UTOPIA TOOLBOX .3
Warming the globe by 1°C
Dokumentgestalt von
Juliane Stiegele
UTOPIA TOOLBOX

Auf dem Buchrücken
ist der Ausschnitt eines Negativs der Milchstraße abgebildet.
Jeder einzelne Punkt entspricht einem Himmelskörper.

Diese UTOPIA TOOLBOX ist der letzte Band einer Reihe.
Er will der wachsenden Unterkühlung unseres gesellschaftlichen Lebens entgegen wirken, die in Bereichen wie Ökonomie, Arbeitswelt, Bürokratie, Kommunikation, Technologie, im Umgang mit Tier und Pflanze bereits bedrohliche Dimensionen erreicht. Das Buch schlägt sich entschieden auf die Seite der Intuition und favorisiert gerade im Angesicht der Abgründe unserer Gegenwart Qualitäten wie Wärme, Poesie, Zärtlichkeit – alle Erscheinungsformen von Liebe. Zwischen den Deckeln erwartet Sie eine Fülle an Inspiration, Do-it-yourself Aktionen und nützlichen Werkzeugen für unsere innere Evolution, ohne die wir einen empathischen, zukunftsfähigen Wandel der Gesellschaft nicht unbeschadet bewerkstelligen können. Das Buch will ein Komplize Ihres Alltags sein, ein Handbuch der Ermutigung zum eigenen Handeln.
Und wie alle UTOPIA TOOLBOX Bände setzt es unerschütterlich auf die menschliche Kreativität.

UTOPIA TOOLBOX

Warming the globe by 1°C

. 3

Zusammengestellt von Juliane Stiegele

TOOLBOOKS

Kreativität
Poesie
Wärme
Liebe
Mut
Subversion
Kunst

Mit kleinen und großen Werkzeugen von

Juliane Stiegele und
Francis Alÿs
Rainer Apfelbaum
Artur van Balen
Markus Bernhard
Joseph Beuys
Michael von Brentano
John Cage
Paul Cézanne
Der Polizei
Doris Cordes-Vollert
Benedikt Durnberger
Papst Franziskus
Erich Fromm
Roland Graf
Peter Handke
Jürgen Heinert
Erwin Heller
Werner Herzog
Cindy Hong
Johannes Jung
Anish Kapoor
Michael Kießling
Andreas Kloker
Stefanie Kraut
Kris Krois
Lee Ming-wei
Nickson Lin
Lin Yi-lin
Boris Nieslony
Novalis
Rae
Aapo Raudaskoski
Zeger Reyers
Michael Sailstorfer
Johannes Stüttgen
Bubu Tai
Nick Tobier
UTOPIA TOOLBOX Team
Guido van der Werve
Jakob Wirth

Life, mit Wasserflasche auf Beton geschrieben, Taipeh, 2009

INVENTARVERZEICHNIS

Alle nicht namentlich gekennzeichneten Beiträge stammen von Juliane Stiegele

Zum Auffinden der Beiträge orientieren Sie sich bitte an den Kapitelzahlen. Die Reihung der Seitenzahlen dieses Bandes bestimmte der Wind.

Kapitel

00 Einleitung

01 Seitenzahlen, Aktion

02 1487 Einsamkeiten, Aktion, Installation

03 Krikaljov, Text

04 Mein Sandkorn, Text

05 Ant lines, Aktion

06 Der Verlust der Handschrift, Text

07 Inside a pencil, Objekte, Text

08 San Francisco street drawings, Fotos

09 Himmelszeichnungen, Fotos

10 Neugier, Projektion

11 Rotierende Einbauküche, Objekt, Aktion
Zeger Reyers, NL

12 Arrangement, Do-it-yourself Aktion

13 Upside down, inside out, Text

14 Vertical living room, Montage

15 Safely maneuvering across Lin-he road, Aktion
Lin Yi-lin, TW

16 Immobile movements, Fotos

17 Policemen and -women, Foto

18 A principle of subversion, Aktion
Stefanie Kraut, Juliane Stiegele, D

19 Bureaucracy – Its tenderness alongside its brutality, Text, Aktion
Juliane Stiegele, Benedikt Durnberger, D

20 Eat dessert first, Do-it-yourself Aktion

21 Fear, Temporäres Objekt

22 View, Foto

23 Der Riss, Text

24 Erst die Intuition, dann der Intellekt, Aktionsvorschlag

25 Beginners' music, Do-it-yourself Aktion

26 Die Sache mit der Kunst, Text

27 Einfach weitermachen,
Interview mit Rainer Apfelbaum, D

28 If you celebrate it..., Zitat
John Cage, USA

29 Schirme, Fotos

30 Coincidental prints, Kunstprojekt

31 It does not matter, Objekt, Kurztext

32 Der Tisch ist dem Himmel näher, Texte, Installation

33 Table trying to walk, Video stills

34 Tisch tragen, Aktion
Boris Nieslony, D

35 Rocinante, Text, Objekt

36 Life is short, Zitat
Lee Ming-wei, TW

37 Utopian church, Aktion
Stefanie Kraut, Juliane Stiegele, D

38 Schlag 7:11 h, Intervention

39 Paradise, Aktionsplan
Erwin Heller, Juliane Stiegele, Martina Vodermayer

40 Komet, Kampfjet, Fotos

41 When faith moves mountains, Aktion
Francis Alÿs, BEL

42 Die Welt braucht..., Zitat
Papst Franziskus, AR

43 Stierkampf,
Interview mit Johannes Jung, D

44 For sheep only, Aktion

45 Mensch und Tier, Montage, Kurztext

46 Luis and the sheep, Text, Fotos

47 Kuh und Wolke, Fotos

48 Mückenbeine, Zitat
Doris Cordes-Vollert, D

49 Andere kaufen Geranien,
Interview mit Michael Kießling, D

50 Draw what you see, Do-it-yourself Aktion, Zeichnungen

51 Meine Mutter, Text, Foto

52 3 Ster mit Ausblick, Kunstprojekt
Michael Sailstorfer, Jürgen Heinert, D

53 Horizon, Foto

54 Ein Ort, kein Ort, Text

55 Backen,
Interview mit Andreas Kloker, D

56 Sotzialismus, Kappitalismus, Fotomontage

57 Basecamp für eine imaginäre Expedition, Objekte, Installation, Aktion

58 Exercise, Do-it-yourself Aktion

59 Partielle Mondfinsternis, Foto, Kurztext

60 Interplanetarisches Kino, Beobachtung

61 Don't step on my shadow, Text, Foto

62 The day I didn't turn with the world, Aktion
Guido van der Werve, NL

63 Kindersichten, Kurztexte, Fotos

64 Erst das Spiel, Aktionsvorschlag

65 Ambulante Aktion, Objekt, Fotos

66 Die Alpen, Text, Objekt

THEMA: Liebe

67 The Kiss, Fotomontagen

68 Situation, Text

69 The wall, Text, Foto

70 Almost lovers, Aktion
Rae, TW

71 Bei Nacht, Feststellung

72 An island and another, Text

73 Relation, Video stills

74 Unter allen Gefühlen, Text
Erich Fromm, D

75 Liebespaar, Text

76 Baumpaare, Text, Foto

77 Schiff mit rotem Segel, Text

78 Flights, Foto, Kurztext

79 Herz, Micro-Intervention

80 A basic human condition, Feststellung

81 Lines, Fotos

82 My dad's last drawing, Foto

83 Drei wichtige Dinge, Zitat
Anish Kapoor, IN/GB

84 Kleiner Schlaf – Großer Schlaf, Projektion

85 Über die Dörfer, Textausschnitt
Peter Handke, A

THEMA: Warming the globe

86 Warming the globe by 1°C, Einführung, Fotos

87 Prometheus again, Video still
UTOPIA TOOLBOX, D

88 Red carpet, Gemeinschaftsaktion
Nick Tobier, Roland Graf, USA/A

89 Obdach, Kunstprojekt zum Menschenrecht auf Wohnen
UTOPIA TOOLBOX, D

90 The loving moment, Do-it-yourself Aktion

91 Reading to strangers, Aktion im öffentlichen Raum
Nickson Lin, TW

92 Kunstwerk Mensch, Do-it-yourself Aktion

93 Message in a bottle, Do-it-yourself Aktion
Aapo Raudaskoski, FIN

94 Ein Tag der offenen Tür für eine ganze Stadt, Kunstaktion
UTOPIA TOOLBOX, D

95 Talking to a stranger, Do-it-yourself Aktion

96 Don't do anything today, Do-it-yourself Aktion, Foto

97 No Fucking on Fridays, Do-it-yourself Aktion
Markus Bernhard, D

98 Kultur des Zweifels, Imaginäre Aktion

99 Flaschenpost in eine bizarre Zeit, Essay
Kris Krois, D/I

100 Banners, Posters, Protest, Do-it-yourself Aktion

101 Was kann ich tun? Micro Utopias zum Selbermachen, Künstlerische Taktiken

102 Die einzig revolutionäre Kraft, Zitat,
Joseph Beuys, D

103 What's next, Foto

13 Fragen zum selbst beantworten, zwischen die Kapitel eingestreut

Dank
Bildnachweis
Impressum

00

00 | EINLEITUNG

Dieses Buch wurde aus dem einzigen Grund gemacht, Wärme zu generieren.

Es entstand spielerisch, assoziativ. Es favorisiert leise, unscheinbare und übersehene Protagonisten, Fragilitäten und Unsicherheiten, es würdigt den Zweifel und den Fehler als unverzichtbare Ressourcen. Und es schlägt sich radikal auf die Seite der Intuition. Ein kontrazyklisches Buch von unspektakulärer Langsamkeit in den schwindelerregenden Halbwertszeiten unserer Tage.
Es ruft nach Raum für Poesie. Mit Poesie ist hier, über die literarische Gattung hinaus, eine gelebte Poesie als Haltung gemeint, die in der Abweichung, im Bruch des Normalen, des Seriellen, der Routinen liegt. Das Buch stellt gar die Frage, ob eine Gesellschaft, die ihre Poesie verloren hat, überhaupt überleben kann. Ob sie die anliegende Zukunft meistern kann, wenn sie das Potential aufgibt, das uns, ihre Individuen, im Innersten ausmacht?
In extremer Weise äußerte sich dazu vor langer Zeit Novalis: ‚Das ganze Leben muss Poesie werden'. Ein für uns schwer vorstellbarer Paradigmenwechsel, der allerdings Sehnsüchte aufkommen lässt. Ganz im Gegensatz dazu vertrocknet die Poesie heute und steht bereits auf der roten Liste bedrohter Phänomene, in Verteidigung vor uns selbst und dem Weltgebrüll. Der Erhalt, der Ausbau essentieller, kultureller Wärmequellen ist jedoch kein Anliegen romantischer Eskapisten, sondern längst von politischer Dimension. [1] Es steckt kapitalismus-affines Kalkül dahinter, sie uns auszutreiben und stattdessen Konkurrenz, Effizienz und Perfektion einzufordern, zur Lösung unserer Probleme immer noch mehr kalte Rationalität anzuwenden, mit allen nachfolgenden Verwerfungen.

Vielmehr steht uns wohl die Transformation des Herzens bevor, ohne die eine Transformation der Gesellschaft nichts Gutes verheißen kann. Die Transformation des Herzens schließt allerdings die Transformation des Denkens ein. Wir brauchen eine neue, erweiterte Art des Denkens, wie auch eine das Denken in seinem Wesen erforschende Tätigkeit. Die Intuition gehört mit zu diesem Denken. Sie ist eine hohe Form von Denken, weit über die reine Intellektbetätigung hinaus, die fälschlicherweise oft unter ‚das Denken' rangiert. Eine fatale Reduktion. Vielmehr geht es künftig um die Verbindung von Denken und Herz – nicht aber um die Verbindung von Denken und Sentimentalität oder ‚Wohlgefühl'. Das wäre ein großes Missverständnis, auch dieses Buches.

[1] Yang Lian, Chinesischer Dichter im Exil: ‚Poesie hatte immer eine enge Beziehung zur Freiheit der Gedanken. Es ging stets auch um Politik, ob bei Homer oder [...] Dante Alighieri oder beim Tang-Dichter Du Fu. Poesie ist ein Ausdruck des Innersten, sie ist in ihrem Wesen ein Gegenpol zur Kontrolle jeglicher Art.' SZ , 23 | 06 | 2023

Die äußere, strukturelle Wandlung hin zu einem verantwortungsvollen Umgang mit dem, was uns auf dem Globus gegeben ist, kann nur gelingen, wenn ihr die innere Entwicklung des Menschen vorangeht, wenn wir unsere inneren ‚Karrieren' nicht zugunsten der äußeren vernachlässigen. Und nur dann, wenn wir einen unkorrumpierten Begriff von Wachstum finden, vorrangig geprägt durch die Liebe mit all ihren Erscheinungsformen wie Wärme, Wertschätzung, Empathie, Spiel, Zärtlichkeit. Eine harmlose Liebe ist das nicht, denn sie wird enorme Wehrhaftigkeit brauchen.
Diesem Zukunftspotential will das Buch zuarbeiten, mit unerschütterlichem Vertrauen in die menschliche Kreativität, wenn auch mit melancholischer Hoffnung. Es will Neugier auf das angeblich Alltägliche entfachen. Es animiert dazu, im eigenen Leben verborgene Wichtigkeiten aufzuspüren, die dem gängigen Kanon der Übereinkünfte nicht genügen und dennoch zur Essenz eines gelungenen Lebens zählen – unter der Regie unserer ureigenen Fantasie. Koste es, was es wolle!

Der Untertitel des Buches mag vor dem Hintergrund der Klimakatastrophe auf den ersten Blick paradox erscheinen. Die globale Erwärmung um ein weiteres Grad?! Bei näherer Betrachtung aber verweist er auf einen Zusammenhang zwischen der drohenden Überhitzung des Globus und der Unterkühlung, mit der wir, die Menschheit, uns gegenwärtig auf ihm austoben. Die Erde fiebert in Gegenreaktion auf den bedrohlichen Temperaturabfall in vielen Bereichen unseres Lebens: in gesellschaftlichen Strukturen, in Institutionen, Verwaltungen, in Arbeitswelt, Bildung, Wirtschaft, im Bereich des Sozialen, in unserer Kommunikation, im Umgang mit Tier und Pflanze, mit Zeit.
‚Warming the globe' schlägt als Konsequenz vor, der Erderwärmung – auch und zunächst – mit der Strategie der m e n s c h l i c h e n Wieder-Erwärmung zu begegnen, damit in der Folge die Erde wieder eine ihr zuträgliche Temperatur annehmen kann. Eine Transformation weit über die Metapher hinaus, hin zur realen Veränderung. Fast klänge es banal, wären wir nicht so himmelweit davon entfernt.

An der Unwissenheit liegt es nicht. Das reale Gefahrenpotential unserer Gegenwart ist uns inzwischen bekannt. Die Gesellschaft steht an einem Abgrund, dessen Tiefe wir noch nicht kennen. Wir sind an einer Stelle angekommen, an der die allernächsten Schritte genau bedacht werden müssen.

Genau an diesem verstörenden Ort liegt nun ein Exemplar UTOPIA TOOLBOX .3 vor Ihnen, eine Werkzeugkiste zum eigenen Gebrauch. In ihrem Inneren finden Sie keine exakten ‚Fächer' mit sortierten Instrumenten vor, sondern eine Dramaturgie der fließenden Übergänge, der assoziativen Verknüpfung. Es erwartet Sie viel Inspiration zum Aufspüren noch unentdeckter Wärmequellen des Alltags, die Sie für sich nutzen und andere damit anstecken können. Sie finden konkrete Vorschläge, Aktionen zum Selbermachen, Geschichten, die die Wahrnehmung der Welt erweitern, Situationen, die kreatives Befremden auslösen mögen, auch Begegnungen mit scheinbar unscheinbaren Menschen und ihrer ganz besonderen Biografie. In einigen Beiträgen treten auch die Auswirkungen des Mangels an Poesie zutage, die Folgen fehlender Wahrnehmung. Wir kommen der Sache bekanntlich näher, wenn wir ihre Gegensätze einschließen.

Eine Reihe thematisch zusammengefasster Kapitel [67 – 85] befasst sich mit Aspekten der Liebe, ihren Momenten der Nähe ohne sozialen Kitsch, in denen alles möglich wird, und die wohl zum Beeindruckendsten gehören, was wir erleben können. Vielleicht sind es die letzten Bastionen, in denen wir uns äußerlichen Logiken verweigern, die ansonsten bereits gierend in unseren Seelen angekommen sind. Bevor sich solch intime Augenblicke jedoch vereinnahmen ließen, sind sie bereits verschwunden. Einer der Beiträge könnte gar Konfessionen und deren erstarrte Regelwerke ersetzen, die unsere Fragen längst unbeantwortet lassen. Der Text erahnt die noch nicht einmal gestellte Frage [85, Peter Handke].

Zum Schluss entlässt Sie eine konkret auf den Untertitel ‚Warming the globe by 1°C' bezogene Kapitelserie [86-103] mit viel Ermutigung zur Tat in die Zeit nach dem Buch. Auf zur bewussten Gestaltung der Gesellschaft! Dort finden Sie unter anderen konkreten Vorschlägen jenen mit dem Titel ‚Kunstwerk Mensch', den Sie unmittelbar in ihrer Nachbarschaft ausprobieren können.
Das Kapitel unter der Überschrift ‚Was kann ich tun?' [101] enthält ein Faltblatt zum Herausnehmen: ein kurzes Kompendium, das dem Problemkatalog unserer Zeit eine Liste von künstlerischen Taktiken gegenüberstellt und jeweils an einem Beispiel illustriert. Um mit diesen Werkzeugen künftig eigene Projekte zur Rettung der Welt zu realisieren, brauchen Sie nur Ihre eigene Kreativität, Neugier, etwas Wagemut, und – Freude!

UTOPIA TOOLBOX. 1 folgte dem Ziel, unsere Kreativität zu entfachen und sie als gesellschaftliche Ressource zu entwickeln. Im Anschluss stellte UTOPIA TOOLBOX .2 die Wirkung eines solch offenen Begriffs von Kunst dar, seine Ergebnisse und Konsequenzen, aber auch seine Imponderabilien und Gefahren. UTOPIA TOOLBOX .3 bewegt sich nun wieder ganz zurück an den Ursprung, in das Innere des Menschen. Es ist der persönlichste der drei Bände. Ich wollte teilen, wie ich die Welt sehe, das Leben. Als eine Möglichkeit von acht Milliarden.
Und für dieses Leben empfinde ich unendliche Zärtlichkeit.

Juliane Stiegele
4 | 2024

utopiatoolbox.org

Alles muss Poesie werden

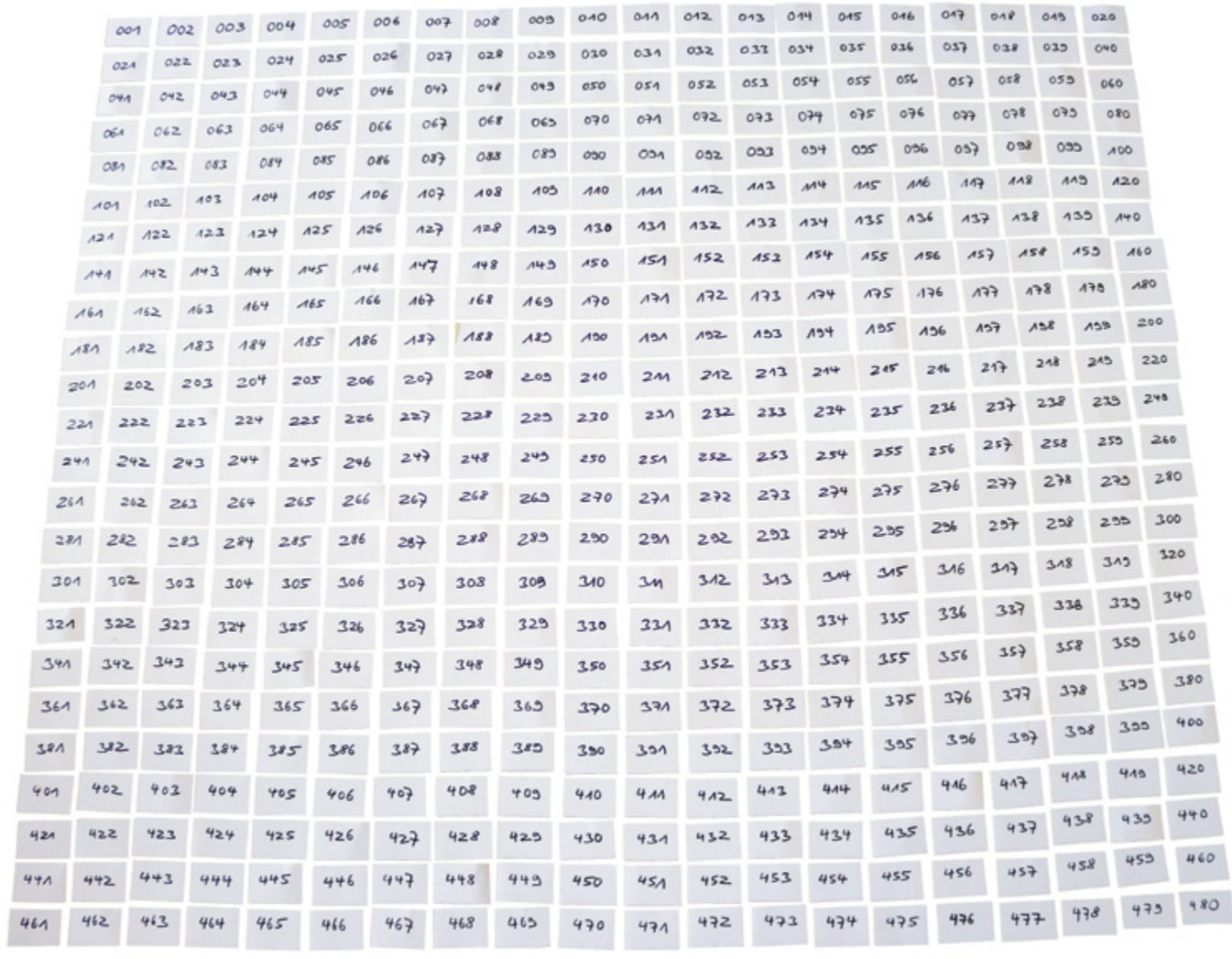
Novalis

01 | SEITENZAHLEN

An einem stürmischen Tag schrieb ich die Seitenzahlen dieses Buches auf kleine Zettel und legte sie der Reihe nach im Raum aus. Dann öffnete ich die Fenster. Später sammelte ich die Zettel in der Ordnung, in der ich sie vorfand, wieder ein.

Die Folge der Seitenzahlen dieses Buches bestimmte der Wind.

Zum Auffinden der einzelnen Beiträge können Sie sich an den Kapitelzahlen orientieren



02

02 | 1487 EINSAMKEITEN

Schon mein halbes Leben lang sammle ich einzelne, verlorene Handschuhe von Straßen auf, in Garderoben oder auf Bahnhöfen, wo immer ich unterwegs bin. Bald tausendfünfhundert Fundstücke sind mittlerweile zusammengekommen: ganz kleine aus Kinderwägen gefallene, verölte von Straßenbauarbeitern, elegante bis zum Ellenbogen reichende, eher panzerhafte von Motorradfahrern, selbstgestrickte gegen die Winterkälte. Ihre Verlassenheit rührt mich an, ihr Ausgesetztsein, ihre Geschichten, die ich hinter ihnen vermute.

Dem symmetrisch angelegten Menschen nützen Handschuhe nur paarweise. Kommt einer abhanden, sind beide nichts mehr wert. Manchmal, wenn ich einen aufsammle, befällt mich ein Anflug schlechten Gewissens. Würde nicht doch noch jemand auftauchen, um den Vermissten zu holen? Hintertreibe ich die Möglichkeit der Wiedervereinigung? Wenn ich Zeit habe und denselben Weg wiederholt gehe, warte ich ab. Meist sind sie nach mehreren Tagen immer noch da, ihre Besitzer hatten die Suche aufgegeben oder erst gar nicht aufgenommen. Es gibt sie ja auch billig bei Karstadt. Paarweise verlorene Handschuhe nehme ich nicht mit. Sie haben sich ja noch. Inzwischen lassen auch andere Menschen der Sammlung aufgefundene Exemplare zukommen. Ein Freund las gar noch einen Linken vom Gehsteig, als er seine Frau in den Wehen zur Klinik brachte.

Platon legt uns Menschen den Mythos einer vollkommenen Ergänzung unserer selbst nahe, die Existenz der anderen Hälfte einer einst ungeteilten Kugel, nach der wir vielleicht unser ganzes Leben lang bewusst oder unbewusst und meist vergeblich suchen. Die wenigsten von uns kennen ein Paar, von dem sich behaupten ließe, es seien zwei, die auf Zeit und Ewigkeit ihr ideales Gegenüber fanden. Im Unterschied zu den Menschen haben alle Handschuhpaare diesen Zustand mindestens vorübergehend erfahren.

Ich warte auf das Unwahrscheinliche, dass sich unter all den Einzelnen der Sammlung einmal zwei Getrennte auf wundersame Weise wiederfinden. Damit wäre das natürliche Ende der Aktion erreicht.

1487 Handschuhe liegen auf engem Raum zusammen, meist in ihren Kisten oder im Raum ausgebreitet. Tatsächlich ist die Skulptur, deren Teil sie sind, wesentlich größer. Sie reicht um den ganzen Globus, denn für jeden der Handschuhe gibt es irgendwo auf der Welt ein Gegenstück, dem er einmal zugehörte.

Folgende Seiten:
Installation, nach
Farben angeordnet

odd gloves
odd gloves
odd gloves
odd gloves

03

03 | KRIKALJOV

Der sowjetische Kosmonaut Sergej Krikaljov flog im Mai 1991 zur Raumstation MIR, von der er plangemäß fünf Monate später zur Erde zurückkehren sollte. Daraus wurde jedoch nichts, weil nach dem Ende der Regierung Gorbatschov und dem Zerfall der UdSSR in Einzelstaaten mit einem Mal kein Mensch mehr für ihn verantwortlich war. Es gab ein Gerangel um Zuständigkeiten, keinen Etat, keine Rakete und zunächst auch keine verfügbare Startrampe mehr. Dieser Zustand dauerte fast ein halbes Jahr an. Aus den geplanten fünf Monaten Aufenthalt wurde ein knappes Jahr. Krikaljov kreiste in dieser Zeit allein und verlassen ein ums andere mal im Orbit und konnte nicht landen. Erst im März 1992 wurde er auf die Erde zurück geholt.
Das Land aus dem er aufgebrochen war, gab es nicht mehr.

Sergej Krikaljov

04

05 | ANT LINES

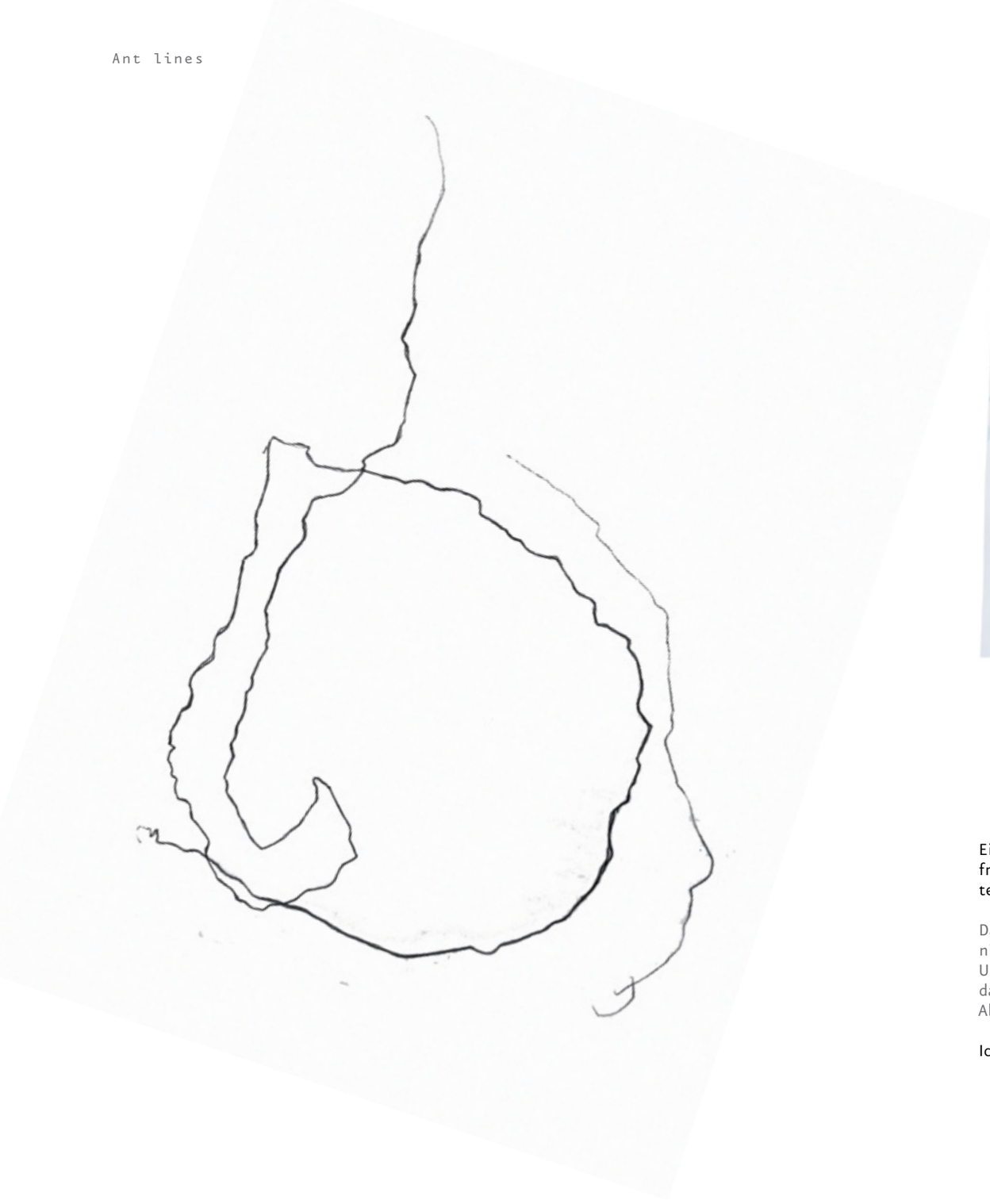
Meist verlaufen unsere Wege zweckdienlich und determiniert, auf möglichst kurzen Linien zwischen Ausgangspunkt und Ziel. Kennen wir die kürzeste Route nicht, führt uns ein Navigator effizient durch die Straßen. Umwege dulden wir nur, wenn Hindernisse es erfordern, Seitenwege bedeuten Zeitverlust. Selbst mit Muße gehend, in Bergen oder durch Wälder, verlaufen wir uns nicht gern. Allenfalls, wenn wir in Ausnahmen oder Verzweiflungen verfangen sind, irren wir noch umher und landen in ungewissen Gegenden.

Tiere bewegen sich nicht auf geraden, vorgedachten Linien. Sie folgen schnell wechselnden Notwendigkeiten des Überlebens, einer flüchtigen Neugier, reagieren auf Störung. Meist spuren sie ihre eigenen, unsteten Wege, für den Moment.

Ich verfolge den Weg einer Ameise mit dem Bleistift, während sie suchend und witternd über ein weißes Blatt Papier wandert.

Eine Linie entsteht.

Diese und folgende Seiten:
Ameisenwege, Zeichnungen



Weg der Ameise
auf einem Stadtplan

Eine der Linien wird auf Folie kopiert und auf den Plan einer fremden Stadt gelegt. Ich erkunde sie nicht auf den verzeichneten Menschenstraßen, sondern folge dem Weg der Ameise.

Das Unvorhersehbare, das Übersehene, ein forderndes Hindernis, eine unüberwindliche Mauer, ein Umweg, die Frage an den Unbekannten, die unerwartete Begegnung mit einer alten Dame, das Geschenk der Entdeckung, das sich Ergeben in Rückzüge. Ein Abenteuer an Absichtlosigkeit.

Ich laufe durch Rom unter der Führung eines kleinen Insekts.

Folgende Seite:
Ereignisse auf dem Weg

Die Antarktis des weißen Papiers

07 | INSIDE A PENCIL

Pencils I used

There are many ideas hidden in each new pencil we buy. We free them as we write, draw, skribble, while the pencil becomes shorter.

My uncle was a very young soldier in World War II. For a year, he became part of the warfare in Serbia. To keep his soul alive, he sent letters or postcards to his family, all of them written by pencil. Finally, as the situation escalated, there were no pencils available any more. His last pencil became the more precious, the shorter it grew. The letters remained brief, the writing smaller and smaller to save the irreplaceable. Lastly, the pencil must have been completely used up. My uncle did not survive much longer.
Since knowing this, I would use every pencil to its limit and keep the stubs.

08

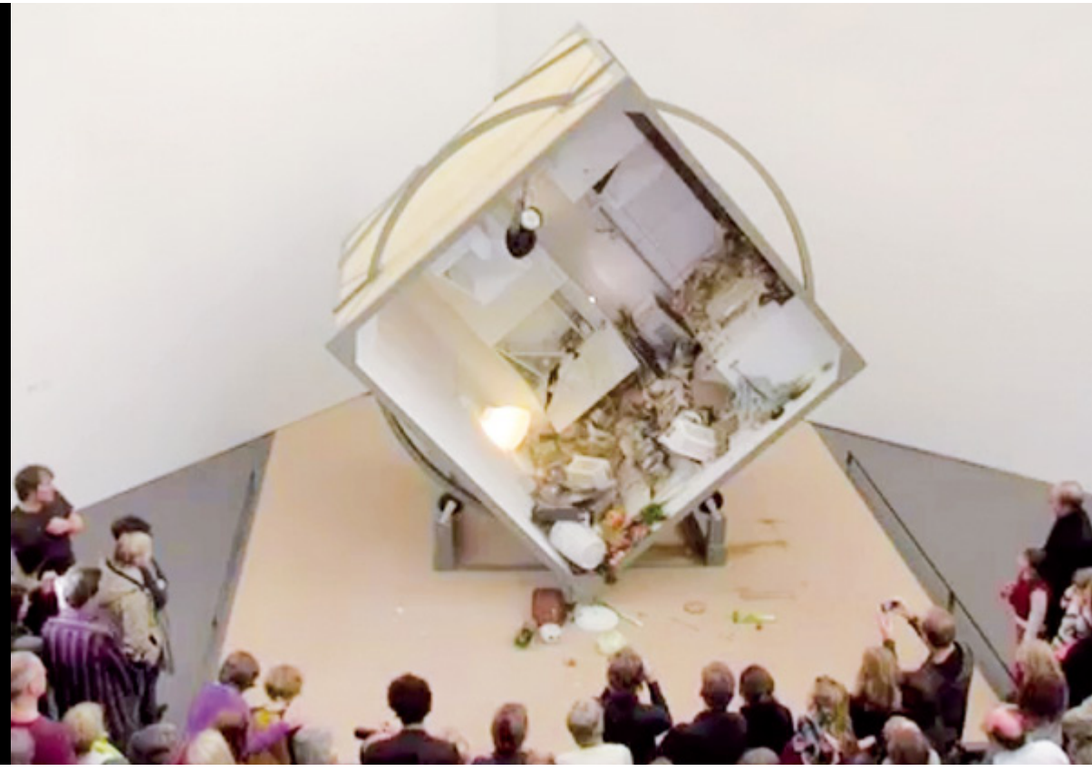
09

Müsste ich ein ikonisches Bild finden, um unsere Gegenwart zu beschreiben, so wäre es der Kondensstreifen. Nur für kurze Zeit bleiben unsere Wege sichtbar, bevor sie wieder verblasen. Manche überkreuzen sich in wechselnden Winkeln, aber sie berühren sich nicht. Flugzeuge fliegen über uns hinweg. Es sind menschliche Herzen darin.

Projektion
UTOPIA TOOLBOX Halle, 2017

11 | ROTIERENDE EINBAUKÜCHE

Zeger Reyers



Objekt, Aktion, Video
Kunsthalle Düsseldorf
2009

arrange your household in alphabetic order

Do-it-yourself

WARUM IST ES NICHT NORMAL, IN DER U-BAHN EIN LIED ZU SINGEN

2750 neue Beamte der Landespolizei
Nordrhein-Westfalens werden vereidigt. Köln, 2021

18 | A PRINCIPLE OF SUBVERSION

Stefanie Kraut, Juliane Stiegele

Ein Stahltor, das einem Hochsicherheitstrakt angemessen wäre, schützt einen städtischen Parkplatz vor unerlaubt abgestellten Fahrzeugen.

Ferngesteuertes Auto

Video stills

Fear, Eisbuchstaben

View from my window

Erst die Intuition

dann der Intellekt

26 | DIE SACHE MIT DER KUNST

Als ich ein Kind war, liebte ich es, im Garten meiner Eltern ganze Nachmittage lang im Gras auf dem Rücken zu liegen und den vorüberziehenden Wolken nachzusehen. Ich übte, meine Perspektive so umzukehren, dass die Wolken stillstanden und stattdessen ich mich mit dem ganzen Garten, dem Dorf, meinem Land, mit der ganzen Erdkugel fortbewegte. Diesen Blick brachte ich zur Perfektion und fuhr, wann immer ich wollte, wie auf einem gigantischen Schiff unter den Wolken hindurch, bis mir schwindelig wurde. War der Himmel makellos blau, dann stand es. In meiner Vorstellung lag ich am liebsten mittschiffs auf dem Vordeck. Oft sinnierte ich, wohin mich das Schiff wohl tragen könnte und unternahm Reisen in Länder, die es nicht gab.

Als ich vierzehn Jahre alt war, beschloss ich, dass ich nichts anderes als Künstlerin werden wollte. Also fing ich noch am selben Tag damit an und hörte nie wieder auf. Natürlich hatte ich nicht die leiseste Vorstellung, was es bedeuten, welche Konsequenzen es nach sich ziehen würde, noch, über ein paar Museumsbesuche hinaus, was es damit überhaupt auf sich haben könnte: Kunst. Und schon gar nicht, welchen Dimensionen an Freiheit und Glück, aber auch an Unwägbarkeit, Gefahr und Verzweiflung ich dadurch später begegnen würde.

Als das Abenteuer begann, sah ich Kunst hauptsächlich als Arbeit im engen Radius meiner selbst. Die Kunst und ich, wir wuchsen zusammen auf und entwickelten uns. Ich folgte meiner Neugier, dem, was ich für meine Neugier hielt und schuf Kunstwerke in rauen Mengen, hauptsächlich **für mich selbst**. Das Leben war vollkommen erfüllt von dem Universum an Möglichkeiten, die sich täglich neu auftaten. Alles wollte ich ausprobieren, unzählige Techniken erlernen, Fertigkeiten erwerben, mich ohne Angst vor dem Scheitern in den verschiedensten Ausdrucksformen versuchen. Der Fokus auf das Wesentliche würde mich später schon von alleine wieder einholen, da machte ich mir wenig Sorgen. Und natürlich wollte ich die Reaktionen anderer Leute auf meine Arbeit erleben – und auch ein wenig dafür gelobt werden.

Später begriff ich, dass Kunstwerke überhaupt erst im Dialog vollständig werden, außerhalb der Limitierung inhaltlicher Privatheit, die für andere letztlich uninteressant bleibt. Als Konsequenz eines gewachsenen Bewusstseins für Politik – es war die Zeit des kalten Krieges, des Nato-Doppelbeschlusses und der Anti-Atomkraftbewegung – entstanden die Kunstwerke dann nicht mehr für mich, sondern **für andere Menschen**. Die seismographische Wahrnehmung der Gesellschaft und die direkte Reaktion auf ihre neuralgischen Zonen mit den Mitteln der Kunst war damit gesetzt.

Inzwischen öffnete sich eine weitere Dimension. Meine Kunst entsteht nun hauptsächlich **aus Liebe zum Kunstwerk selbst, aus Liebe zur Sache**. Ich versuche herauszufinden, was das Kunstwerk benötigt, um sich selbst gerecht zu werden. Mit diesem Vorgang bewege ich mich ständig am Limit meines aktuellen Potentials, manchmal darüber hinaus, durch alle möglichen Vorhaltungen, Zweifel und Ängste meiner selbst und der Außenwelt hindurch. Zugleich erlebe ich das Wohlgefühl, mit dem Kunstwerk dann in angemessener Form und zur passenden Zeit am richtigen Ort zu sein, an dem es am meisten nützt und Wirkung entfaltet. Ruhm und Ehre‘ mit ihren kurzen Haltbarkeitsdaten sind dabei lediglich insoweit interessant, als sie die Arbeitsbedingungen verbessern.
Manchmal passiert es, dass ein gerade vollendetes Kunstwerk mir selbst in der Zeit voraus ist. Es erscheint mir dann geradezu fremd, wie ein Rätsel, das ich erst Jahre später in der Rückschau begreife, wenn meine eigene Entwicklung mit dem Kunstwerk gleichzieht. Als hätte mir die Zukunft eine Angel zugeworfen. [1]

Diesen Prozessen ordne ich vieles unter ohne Verzicht zu erleben, zuallererst persönliche Befindlichkeiten. Wenn alles gut geht, erfahre ich profunde Identität in ihnen. Bis heute finde ich, dass ich einen der schönsten Berufe der Welt habe und wollte selbst in schlimmen Tiefen nie einen anderen.

Es ist Zeit, sich wieder aufs Vordeck zu begeben.

01 | 2023

[1] Wir spielen gerne mit der Antwort auf die Frage, warum wohl die Mona Lisa lächelt. Die schönste Antwort, die ich fand: ‘Die Mona Lisa lächelt, weil sie schon mehr weiß als Leonardo.‘
Joseph Beuys

27

27 | EINFACH WEITERMACHEN – VIELLEICHT IST DAS SCHON DIE UTOPIE

Interview mit Rainer Apfelbaum

Rainer Apfelbaum arbeitet seit vier Jahrzehnten, von den Kulturinstitutionen seiner Heimat nahezu unbemerkt, als Künstler. Während mehrerer Begegnungen in den letzten Jahren habe ich ihn und seine Kunst verfolgt und halte ihn für einen der am meisten unterschätzten Künstler seiner Stadt – und darüber hinaus. Was er schafft, ist im Vorübergehen nicht zu erfassen. Man muss sich auf ihn einlassen, ohne zu wissen, worauf man sich einlässt. Das kann verstörend sein. Rainer Apfelbaum ist selbst das Kunstwerk, zusammen mit all seinen Dingen, mit seiner ganz eigenen Sprache, die sich in Schriftform nur näherungsweise wiedergeben lässt. Er stellt alles in Frage, er verkörpert die Absage an die Oberflächlichkeit, lebt ein selten unbestechliches Leben, durch keinen Konsumismus und keine Ideologie verbogen. Konkurrenzdenken, Intrigen, Vorspiegelungen wird man bei ihm nicht finden. Stattdessen gnadenlose Genauigkeit, Liebe und Aufmerksamkeit für seine Gegenstände, seine Welt. Alles muss wahrgenommen werden, alles trägt Vielfalt in sich, jenseits von Bewertung. Das gilt auch für die seriellen, scheinbar inflationären Dinge aus industrieller Massenproduktion, die er verwendet, und von denen Rainer Apfelbaum sagt, sie wüssten nur noch nicht, dass sie auf dem Weg zum Kunstwerk sind. Ihre Form ist das Geheimnis. Das will er bewusst machen. Trotz allem Wiederkehrenden in seinen Arbeiten wiederholt er sich nicht. Seine Kunst bleibt leise.

Rainer Apfelbaum weiß um den Preis, den sein Künstlersein fordert. Die Welt mag dereinst überhört haben, dass seine Kunst da war. Einer handvoll Menschen bedeutet sie viel.

Kannst du dich noch an den Moment erinnern, als dir klar wurde, dass du Künstler werden willst?

Das ergab sich am Beginn meines Studiums an der Hochschule für Gestaltung anfangs der 1980er Jahre. Mein Lehrer Jonas Hafner hat dort ganz tolle Arbeit geleistet. Er hielt eine Art Leonardo-Da-Vinci Unterricht, der viel mit Natur zu tun hatte, mit geometrischen Urkörpern, Zeichen oder Formen, die in den Pflanzen drinstecken. Nach dem Unterricht saßen wir immer noch in Gesprächsrunden in irgendeiner Studentenbude oder im Garten der Hochschule zusammen und dachten darüber nach, was er gemeint hatte. Wir überlegten lange, ob es wirklich Zufall ist, dass wir im Nachhinein in den Pflanzen geometrische Urkörper finden,

Im Atelier

oder ob zuerst Idealformen da sind, aus denen dann die Natur wächst. Für mich war das eine unglaublich wertvolle und packende Zeit und ich hatte die Vorstellung, das ginge nun im ganzen Studienleben so weiter. Aber im Laufe der Zeit kamen reine Designfächer dazu und mein Eindruck drehte sich. Sofort ergab sich der Konflikt, macht man nun Design oder Kunst? Das waren damals Gegensätze. Bei mir jedenfalls führte es zum Entschluss, nicht Designer, sondern Künstler zu werden.

Was ist für dich überhaupt ein Künstler?

Ein Künstler ist jemand, der mit bildenden Mitteln versucht, den Menschen anzustoßen. Wo ist der Punkt, an dem der Mensch ein Mensch ist? Das ist sehr schwer zu definieren, und ob man es überhaupt schafft, bleibt offen. Vielleicht sind es eher Gefühlspunkte, die man erwischt. Es ist das alte Prinzip der Avantgarde: Wenn man etwas sieht, das man noch nicht kennt, muss man sich überlegen, was dahinter stecken könnte. Das Menschsein muss jedenfalls auf andere Art und Weise herausgefordert werden, als im Konsum oder im normalen Berufsleben.

Wie siehst du die Verbindung zwischen Kunst und Leben?

Wenn du Rainer Apfelbaum als alten Mann siehst, der auf einer sonnigen Parkbank über sein Leben sinniert: Was wäre das Schönste, was sich bis dahin ereignen könnte?

Das Schönste wäre, wenn sich noch ein freies Leben als Künstler ohne Brotberuf ergeben würde. Ich will gar nicht allzu berühmt werden oder Reichtum haben, sondern einfach nur als Künstler leben können und in meiner Werkstatt arbeiten. Als ich kürzlich umziehen musste, weil das Haus, in dem ich Jahrzehnte lang gewohnt hatte, an einen Investor fiel, musste ich aus Platzgründen ein Drittel meiner Kunst wegwerfen. Das war ganz furchtbar.

Wenn du für unser ganzes Interview nur drei Worte zur Verfügung gehabt hättest, welche wären es gewesen?

Ich, Glück, Exit.

Augsburg
18 | 08 | 2021

Schraubenschlüssel
Beklebtes Objekt

Montage

UTOPIA TOOLBOX schlägt ein **Rainer Apfelbaum Museum** an prominentem Ort im Alltagsgeschehen einer Stadt vor, unabhängig vom regulären Kunstbetrieb. Ein transparentes Haus, das zufällige Passanten mit der Kunst Apfelbaums in Dia log bringt.

if you celebrate it it's art

if you don't it isn't

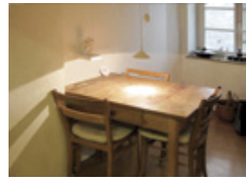
John Cage

29 | SCHIRME

New York, 2003

32

32 | DER TISCH IST...



Eigentlich stellte ich mir den Ursprung des allerersten Tisches folgendermaßen vor: In Urzeiten, lange bevor die Zivilisation ihre Vorboten schickte, saß der Mensch auf dem Boden, wenn er nicht stand, lag oder ging. Irgendwann musste jemand auf die visionäre Idee verfallen sein, ein Stück Erdoberfläche anzuheben und auf vier Beine zu stellen – der Tisch war erfunden. Der Tisch ist dem Himmel näher als der Boden.

Bis heute steht mein Essen, der Wein, der Kram der Tage auf demselben Tisch, an dem ich schon als Kind Mittagsmahl und Hausaufgaben hinter mich brachte. Wer meinen Tisch gebaut hat, weiß ich noch, und wo. Noch mehr: Der Tisch und ich, wir sind gleich alt. Zwei Leben. Unsere Oberflächen bezeugen es inzwischen. An milden Abenden sinnieren wir schon mal, wer von den Amplituden des Lebens mehr gebeutelt wurde, und wieviele wir erfolgreich bestanden, er und ich.
Er wird mich überleben.

Tränen, Auflösung, Geschrei, Verzweiflung, Glück, Überwältigung, Schweigen, Mut, Erkenntnis – alles hat er mitgemacht. Oft bog er sich unter den Diskussionen zur Lösung der Weltprobleme, unter dem Gewicht nächtlicher Ideen, die die Dämmerung des folgenden Tages nicht überlebten. Wie oft war der Tisch es, der zuerst die Neuigkeit erfuhr, bevor ein Hauch nach außen drang. Hörte Bekenntnisse aller Art und den Genuss, der zweier Liebender bedarf. Der Tisch verschwor sich immer.

Im weichen Nachtlicht zeigt er Schönheit, vor Wachs schimmernd, ein Spieler seiner Brauntöne. Er trägt noch Narben aus der Zeit, in der mein früher Umgang mit allerlei Werkzeug entgleiste. Einseitiges Tagebuch einer Kindheit. Manchmal sieht er ungewaschen aus und eine Ecke gar verwahrlost, doch dafür kann er nichts. Es ist auch schnell behoben.

Der Tisch verharrt, wo man ihn hinterlässt. Viele Jahre, angewachsen. Wenn er laufen könnte – Beine hätte er genug – wohin wohl würde es ihn ziehen?
Bliebe er?

Einmal fragte ich ihn, ob er auch Tisch geworden wäre, in ganz freier Wahl. Oder doch ein Schiff? Eine Skulptur? Hundert Kochlöffel? Keine Antwort, bisher.

Für keinen Tisch der Welt würde ich den meinen tauschen, keinen jüngeren und keinen prächtigeren, designprämierten, und nicht für Geld. Alles wäre Minderung, Verlust, auch meiner eigenen Geschichte.

Manchmal denke ich, er sollte nicht mehr arbeiten, nichts mehr tragen müssen außer seiner Jahre, und der Würde seines langen Tischseins.
Vermutlich wäre ihm dann fade.

Wir taugen beide nicht zu herbstlicher Ruhe.

07 | 2022

Der Tisch ist dem Himmel näher als der Boden

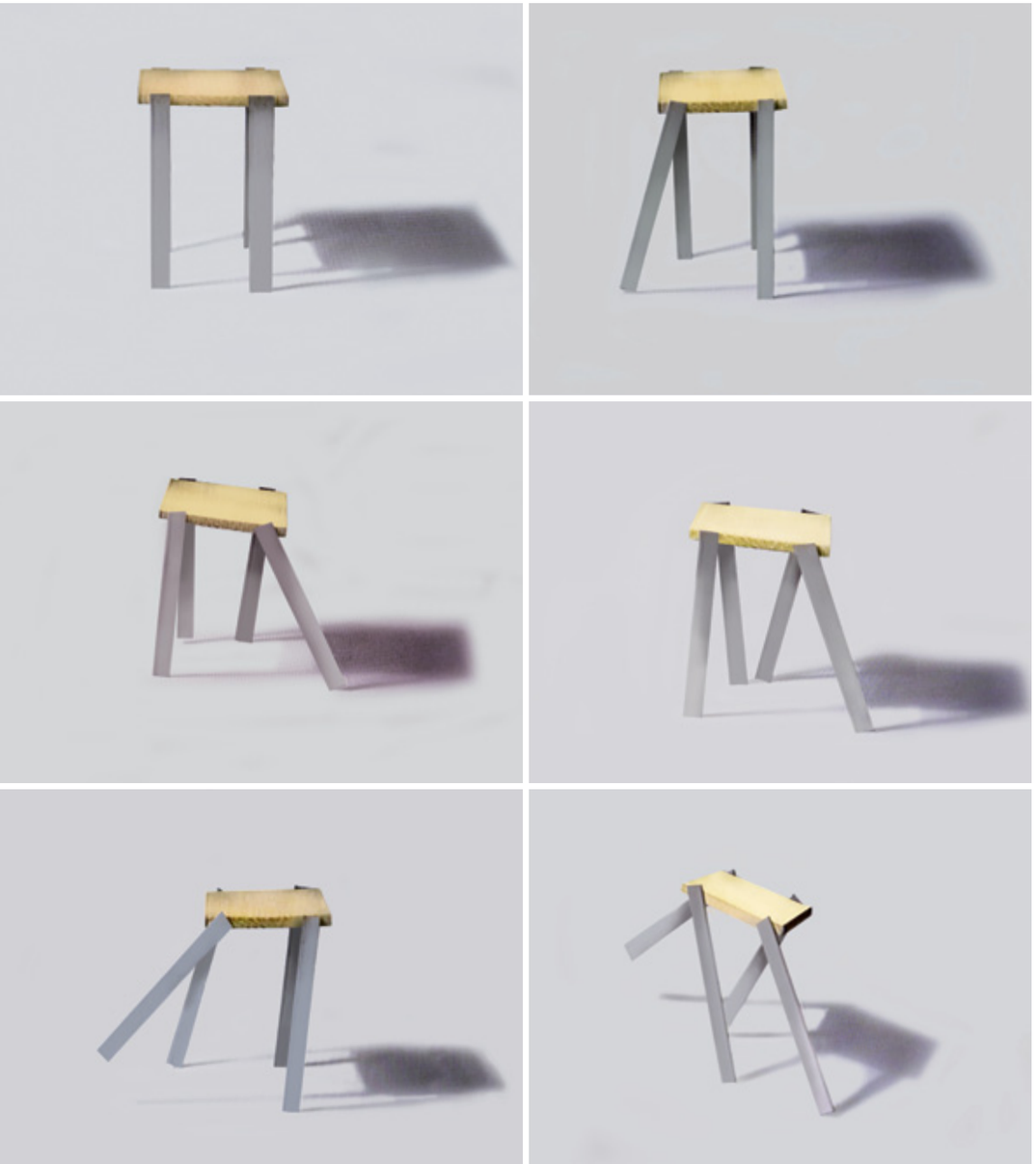
‚Das Zeug versinkt
in seiner Dienlichkeit'.
Martin Heidegger

Folgende Seiten:
Installation, 1999

WIE SAH DER TISCH DEINER KINDHEIT AUS

33 | TABLE TRYING TO WALK

Video stills, 2014



LIFE IS SHORT PLAY MORE

Lee Ming-wei

38 | SCHLAG 7:11 H

Die Glocken einer Kirche werden nach dem Zufallsprinzip umprogrammiert, sodass sie nicht mehr die vollen Stunden und Viertelstunden anschlagen, sondern sich zu ungewohnten Zeiten bemerkbar machen.

St. Markus, München
07 | 2017

Der Mesner programmiert die Kirchenglocken um

Höchster Ton
Zweithöchster Ton
Mittlerer Ton
Tiefer Ton
Tiefster Ton

Täglicher Zeitplan

Uhrzeit	
7:	07 11 19 42 47
8:	17 19 41 49
9:	05 22 24 27 36 38 41-42
10:	07-08/07-08 18 25 37/37 48 50
11:	09 12/12 21 23/23 37 39 42/42
12:	03 11-12/11-12/11-12 36 39 41 57/57
13:	06 22 24 35/35 41 49/49 56
14:	05 09/09/09 19 35 38 50-51
15:	11 20 27 40/ 40/40 53
16:	07 22 27 40-41/40-41/40
17:	11-12 26 36/36 40 56
18:	10 19 22 26 49/49/49
19:	07 36 38
20:	-
21:	19

Zufalls-Partitur nach den Aufzeichnungen des Vogelgesangs in einem Garten

Nach dem ersten Aktionstag kam das Projekt der oberen Kichenleitung zu Ohren und wurde von ihr mit sofortiger Wirkung untersagt.

Schlag 7:11 h
St. Markus, München, 2017

43

43 | STIERKAMPF

Interview mit Johannes Jung

Über die Medien hatte ich 2019 erfahren, dass sich in der Nähe von Passau ein Stier mitten aus der Tötungsbox eines Schlachthofes hatte befreien können, geflohen war und unauffindbar in den Weiten des Bayerischen Waldes verschwand. Der Überlebenswille eines Tieres, das in seiner Todesangst unvorstellbare Kräfte freigesetzt haben musste, um das Unmögliche zu wagen. Sofort war meine Aufmerksamkeit bei diesem Stier, der mit seiner Tat die Barbarei industrieller Tötungsmaschinerien bloßlegte.
Während der Wochen danach, in denen er verschollen blieb, sinnierte ich immer wieder, wie es ihm wohl erginge, wie er mit seiner neuen Freiheit zurechtkäme und wie gefährdet sein Leben trotz des erfolgreichen Ausbruchs blieb. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde er früher oder später doch irgendeinem Jäger zum Opfer fallen.
Weitere Informationen über das Geschick des Stiers hatte ich nicht.

Ein gutes Jahr später, ich verfolgte gerade eine Fernsehsendung, die Menschen mit ungewöhnlichen Lebenswegen portraitierte, war die ganze Geschichte mit einem Schlag wieder präsent. Auf einem Hof für Nutztiere, die aus industrieller Tierproduktion gerettet worden waren und dort friedlich ihr Leben weiterführten, lag der geflohene Stier. Ganz versunken wiederkäuend blickte er aus dem Bildschirm. Der Leiter des Hofs hatte ihn wochenlang in den Wäldern bei Passau gesucht und konnte ihn schließlich in Sicherheit bringen.
Es berührt, wenn Geschichten wider alle Erwartung einmal so gut ausgehen.

Hunderttausende hatten von der Flucht des Stiers in den Medien gehört oder gelesen, einer machte sich auf dem Weg, ihn zu finden. Ich traf Johannes Jung und den Stier auf dem Erdlingshof [1], tief im Bayerischen Wald.

[1] ‚Wir verstehen Erdlinge als Kunstbegriff für alle Wesen auf unserem Planeten. Davon abgeleitet, haben wir den Namen Erdlingshof gewählt'. erdlingshof.de

Als du vom Ausbruch des Stiers hörtest, was ging dir als erstes durch den Kopf? Wie hast du entschieden, ihn zu suchen?

Es war spätabends, als ich die Warnmeldung im Internet las, ein gefährlicher weißer Stier sei ausgebüchst, dem man sich auf keinen Fall nähern sollte. Ich habe die halbe Nacht nicht geschlafen und die ganze Zeit gedacht, ich muss ihm helfen. Bereits in der Nacht überlegte ich, wie ich die Rettungsaktion angehen könnte und was ich dafür brauchen würde. Seit ich den Erdlingshof betreibe, habe ich schon viele Ausbrüche von Rindern aus dem Schlachthof in den Medien verfolgt. In der Regel verlaufen alle Fluchtversuche tödlich. Die Rinder werden meist noch am selben Tag eingefangen und kommen in den Schlachthof zurück, oder sie werden auf der Flucht erschossen. Genau das wollte ich verhindern. Der Stier hatte ohnehin schon Unmögliches geschafft, nämlich, nicht wie meist beim Ausladen, sondern aus dem Inneren des Schlachthofs, aus der Tötungsbox selbst zu entkommen, in der die Tiere so beengt stehen, dass sie sich nicht einmal umdrehen können. Deswegen wäre es für mich sehr schlimm gewesen, wenn der Stier danach noch auf der Flucht getötet worden wäre. Ich wusste, wenn ihm keiner hilft, wird es so wie immer enden.

Mir war klar, wenn man die Suche aufnehmen will, dann muss man es wirklich g a n z und mit vollem Einsatz machen. Wenn ich es halbherzig anginge, würde es nichts werden. Schließlich haben wir dann alles auf eine Karte gesetzt.

Zunächst einmal gehörte uns der Stier ja nicht. Wir mussten zuerst die Besitzverhältnisse klären. Hätten wir den Stier gefangen und er würde uns gar nicht gehören, müssten wir ihn wieder herausgeben und er wäre wieder im Schlachthof gelandet. In diesem Fall hätten wir lieber gar nichts gemacht. Ich ging davon aus, der Stier gehöre dem Schlachthof, tatsächlich war er aber noch im Besitz des Landwirts, der ihn dorthin gebracht hatte.
Über das Internet konnte ich den Schlachthof ausfindig machen und fuhr gleich am nächsten Morgen hin. Dort war man so kulant, mir die Adresse des Bauern zu geben. Ich war mir sicher, dass ich nicht am Telefon mit ihm verhandeln sollte, sondern fuhr die anderthalb Stunden von hier nach Passau, um persönlich mit ihm zu sprechen. Ich fragte ihn, ob er sich vorstellen könnte, den Stier abzugeben. Aber er wollte nicht. Er hatte Angst, dass es längere Zeit dauern würde, das Tier lebend zu fangen und argumentierte damit, dass die Gefahr für Menschen geringer sei, wenn er einen Jäger beauftragte, den Stier bei erster Gelegenheit abzuschießen. Er könne nicht mit der Schuld leben, wenn durch das Tier ein Mensch zu Schaden käme, und deshalb sollte es so schnell wie möglich aus dem Verkehr gezogen werden. An dieser Stelle hätte es schon zu Ende sein können.
Ich verhandelte vier Stunden lang mit dem Landwirt und schließlich setzten wir einen Vertrag auf, der ihn komplett aus der Verantwortung entließ. Das volle Risiko für mögliche Unfälle, für Personen- oder andere Schäden, die der Stier verursachen würde, fiel mit der Unterschrift auf uns, auf den Erdlingshof.
Damit konnte der Landwirt leben.

Aber wo war der Stier? Keiner hatte ihn gesehen, keiner hatte eine Idee, wo man ihn suchen könnte. Man wusste noch nicht mal, ob er noch in Deutschland war, oder schon über die Grenze nach Österreich gewandert. Ich hatte also einen Vertrag, die volle Verantwortung, aber keinen Stier.

Wo fängt man da zu suchen an?

Gar nicht. Ich fuhr zurück und wir informierten zunächst sämtliche Behörden und die Polizei, dass nun wir für den Stier verantwortlich seien und ihn nicht zum Ab-

der Seele. Viele im Schlachthof Arbeitende haben psychische Probleme oder sind drogensüchtig. Die meisten Deutschen wollen diese Arbeit nicht machen, sodass Billiglöhner aus dem Ausland für dieses Blutgeschäft geholt werden müssen. Ein Schlachthof ist eine gebündelte Gewaltfabrik, ein Synonym für Gewalt.

Im Grunde will fast kein Mensch, dass Tiere gequält werden, aber es wird ausgeblendet, dass dem so ist. Tiere sind keine Lebensmittel, sondern fühlende Lebewesen. Wenn etwas immer so war, bedeutet das nicht, dass es richtig ist. Unrecht bleibt selbst dann Unrecht, wenn es alle tun.

In der Geschichte der Menschheit sieht man, zu welchen Brutalitäten und Blutbädern wir fähig sind. Wir k ö n n e n es so machen, aber wir m ü s s e n es nicht! Wir sind dermaßen hoch entwickelt, fliegen zum Mond und telefonieren in Echtzeit mit der ganzen Welt – und da, wo es um soviel vermeidbares Leid geht, wo eine derart verheerende Umweltbilanz entsteht, sind wir total rückständig. Es wäre so einfach.

Oft sind es Gewohnheiten, die wir unhinterfragt übernehmen.

So ist es. Wir vom Erdlingshof geben den Menschen als Anregung mit auf den Weg, sich dessen bewusst zu werden. Ich frage oft: ‚Wann hast du dich eigentlich entschieden, Tiere zu essen?' Die meisten sagen dann, ich habe mich zwar bewusst entschieden, mit 18 Jahren den Führerschein zu machen, ich habe mich bewusst für ein blaues Fahrrad entschieden, weil ich die Farbe toll finde, oder ich mache diesen Beruf oder heirate jenen Menschen – aber ich habe mich nie bewusst entschieden, Tiere zu essen. Wir möchten, dass man sich über diese Entscheidung Gedanken macht, damit man sie bewusst treffen kann.

Der beeindruckend aufgeplusterte Truthahn zieht während des ganzen Gesprächs seine Kreise um den Tisch und macht auf sich aufmerksam

Der Erdlingshof und ich machen uns, neben vielen anderen wichtigen sozialen Themen, für die andere Menschen kämpfen, für die Tiere stark. Sie können nicht für sich selber kämpfen, sie sind davon abhängig, dass Menschen das tun, solange es Massentierhaltung und Schlachthöfe im größten Teil der Welt gibt.

Wie kam es schließlich zum Erdlingshof?

Das ist eine lange Geschichte. Ich bin auf dem Land groß geworden und habe oft mit Landwirten über das Thema ‚Tiere essen' gesprochen. Die sagten mir ‚das muss so sein, du hast doch keine Ahnung, du kommst nicht vom Bauernhof'. Später besuchte ich ein Jahr lang die landwirtschaftliche Berufsschule, um mehr Hintergrundwissen über konventionelle Tierhaltung zu sammeln. Ich arbeitete in der Schweinezucht, der Schweinemast und in Kuhställen, konnte also hinter die Kulissen schauen. Gerade dadurch hat sich meine Einstellung noch verfestigt und mich darin bestärkt, meine ganze Kraft und Energie einzusetzen, damit immer mehr Menschen begreifen: Tiere haben genauso Gefühle wie wir. Und zwar nicht nur der Hund oder die Katze, für die man bereit ist, dem Tierarzt jeden Cent zu geben, wenn sie leiden. Bei Huhn, Schwein und Rind hingegen zahlt man dafür,

Ein schwarzes Schwein drückt sich an mein Bein und will hinter dem Ohr gekrault werden

Wenn etwas immer so war, bedeutet das nicht, dass es richtig ist.

For sheep only, Aktion
Kellerberrin, AUS, 2006, Dauer 6 h

48

Ich wäre gern konsequent,
aber die poetische
Vielfalt der Mückenbeine
verwirrt mich.

Doris Cordes-Vollert

49

49 | ANDERE KAUFEN GERANIEN

Interview mit Michael Kießling

Zwischen den wenigen Häusern eines Weilers im Chiemgau erwartet man nicht unbedingt eine Kakteengärtnerei. Eigentlich hatte ich an diesem Sommernachmittag auch etwas ganz anderes gesucht, aber die Gartentüre war angelehnt, und aus dem Inneren der Glashäuser drangen gutgelaunte Stimmen. Michael Kießling, dem die Gärtnerei gehört, musste sofort bemerkt haben, dass ich nichts von Kakteen weiß.
Ganz alleine trägt er die Verantwortung für seine 100.000 Pflanzen. Hinter den Gewächshäusern voller stacheliger Ungeheuerlichkeiten aus der ganzen Welt gelangte man in einen paradiesischen Garten, an dessen Ende eine Laube mit selbstgebackenem Kuchen und Kaffee für die Besucher aufwartete. Ich blieb lange.

Michael Kießling würde ich als glücklich beschreiben, trotz eines widrigen Starts, eines stacheligen Lebensweges. Ein Mensch voll innerer und äußerer Bewegung sitzt mir gegenüber, mit flinken Augen, rascher, umsichtiger Wahrnehmung. Durch unser Gespräch hindurch tönt immer wieder sein erdbraunes Lachen, in dem man baden möchte. Angenehme Selbstdistanz färbt die Atmosphäre, und damit Humor. ‚Ich gebe gerne etwas von mir preis, wenn es anderen hilft, etwas zu verbessern, sei es im pflanzlichen oder im menschlichen Bereich', sagt der Kakteenzüchter. Inzwischen kam der Winter. Im Holzhaus ist es warm.

An Kakteen fallen einem zwei Bestandteile auf, die schwer vereinbar scheinen. Einerseits fahren sie ein Waffenarsenal an Stacheln auf, andererseits entfalten sie mitten durch dieses Gestrüpp hindurch Blüten von seltener Zartheit und Fragilität. Ist es das, was dich an ihnen anzieht?

So ist es. Kakteen sind im Grunde ganz böse, wehrhafte Pflanzen, und die Blüte der absolute Bruch dazu. Für mich gibt es trotzdem nichts schlimmeres als Orchideen oder Geranien. Meine Zuneigung galt immer schon dem, was sonst keiner mochte. Auch bei den Menschen war ich immer auf der Seite derer, die ausgegrenzt wurden. Das fing schon im Kindergarten an. Und so war es auch bei den Pflanzen.

Deine Gewächshäuser machen einen so liebevoll umhegten Eindruck, als hättest du Tausende von Kindern. Wie bist du selbst aufgewachsen?

Meine Kindheit war nicht behütet oder liebevoll. Mein Elternhaus existierte kaum, mein älterer Bruder und ich waren sehr früh auf uns selbst gestellt. Er trug schon mit fünf Jahren die Verantwortung für mich und musste auf mich aufpassen. Das war extrem schwierig für uns und konnte natürlich nicht gutgehen. Es gibt ein Foto von mir im Alter von vier Jahren: Ich hatte mir einen Rucksack gebastelt, der an einem Stock hing, packte einen Apfel und ein Brot hinein und ging auf Wanderschaft. Ein paar Kilometer weit bin ich immerhin gekommen, bis man mich wieder einfing. So oft es ging, zog ich mich in die Natur zurück und hielt mich im Wald auf. Keiner konnte so hoch hinauf klettern wie ich, bis zum Gipfel der Fichten oder Kiefern. Da oben war ich frei. Das war das Schönste.
Später habe ich mich öfter gefragt, was wohl aus mir geworden wäre, wenn meine Eltern das Künstlerische oder Musische in mir gefördert hätten. Ich bin Countertenor, eine ziemlich seltene Stimmlage. Aber das hat niemand bemerkt.

Wie hat es mit den Kakteen angefangen?

Meinen ersten Kaktus bekam ich mit neun Jahren. Weil ich immer schon eine Zahnarztphobie hatte, handelte ich eine Belohnung aus, wenn ich da überhaupt hingehen würde. Danach, im Supermarkt, suchte ich mir an einem Wühltisch mit verschiedenen Pflanzen einen gepfropften Kaktus aus. Der hatte mich sofort angesprochen, weil er aussah wie aus Plastik. Ich glaube, er kostete drei Mark neunundneunzig. Bis zum heutigen Tag interessiere ich mich besonders für Kakteen. Ich liebe ungewöhnliche oder schwierige Dinge.

Wusstest du denn damals schon, wie man so eine Pflanze pflegt?

Überhaupt nicht. Der Kaktus stand in meinem Kinderzimmer oben auf dem Regal wie ein Dekoartikel. Ich hatte keine Ahnung, wie man mit ihm umgehen musste. Aus der Bibliothek holte ich mir dann Bücher über Kakteen und schrieb sie mit einer alten Triumph Schreibmaschine ab, denn kaufen konnte ich sie mir nicht. Kurz danach wusste ich dann, dass ich mein Leben mit Pflanzen zubringen wollte. Meine Eltern versuchten zwar, das zu verhindern. Sie sagten, da wirst du dreckig, bucklig vom vielen Knien und verdienst zu wenig. Aber ich hatte mit neun Jahren schon meine Lehrstelle!
Die Schule habe ich gehasst wie die Pest. Rechnen, Schreiben und Lesen waren mir zwar wichtig, ich hatte auch eine sehr schöne Schrift und war in musischen Dingen sehr begabt. Aber den Rest wollte ich vom Leben lernen, nicht in der Schule. Sie war für mich eher gestohlene Lebenszeit, geraubte Kindheit.
Schließlich wurde ich Betriebsleiter in einer Gärtnerei im Nachbarort. Mein Lehrherr in Sachen Kakteen wurde ein Kollege aus einer anderen Gärtnerei, der mir viel beibrachte.

Wie reifte der Gedanke, deine eigene Gärtnerei zu gründen, den Schritt in die Selbständigkeit zu wagen?

Mich störte an den konventionellen Gärtnereien der extrem hohe Einsatz an Pflanzenschutzmitteln. Sie schädigen ja nicht nur die Gesundheit der Angestellten, sondern auch der Leute, die auf den Feldern arbeiten, oder der Kinder, die dort spielen. Das billigend in Kauf zu nehmen, nur um perfekte Pflanzen zu verkaufen? So wollte ich nicht arbeiten.
In der Gärtnerei, in der ich damals angestellt war, konnte ich bereits ein kleines Gewächshaus aufstellen, um nebenbei Kakteen zu ziehen. Meine anfängliche Freizeitbeschäftigung wurde größer und größer, und irgendwann spürte ich, dass es Zeit wurde, sich zu entscheiden. Es war der sprichwörtliche Sprung ins kalte Wasser. Ich hatte keinerlei finanziellen Rückhalt, bekam weder Kredit noch Förderung und musste trotzdem über die Runden kommen. Einerseits war es ein Risiko, andererseits gab es in der Gegend weit und breit keine andere Kakteengärtnerei.

Inzwischen lieferst du weltweit. Wie wurde man auf dich aufmerksam?

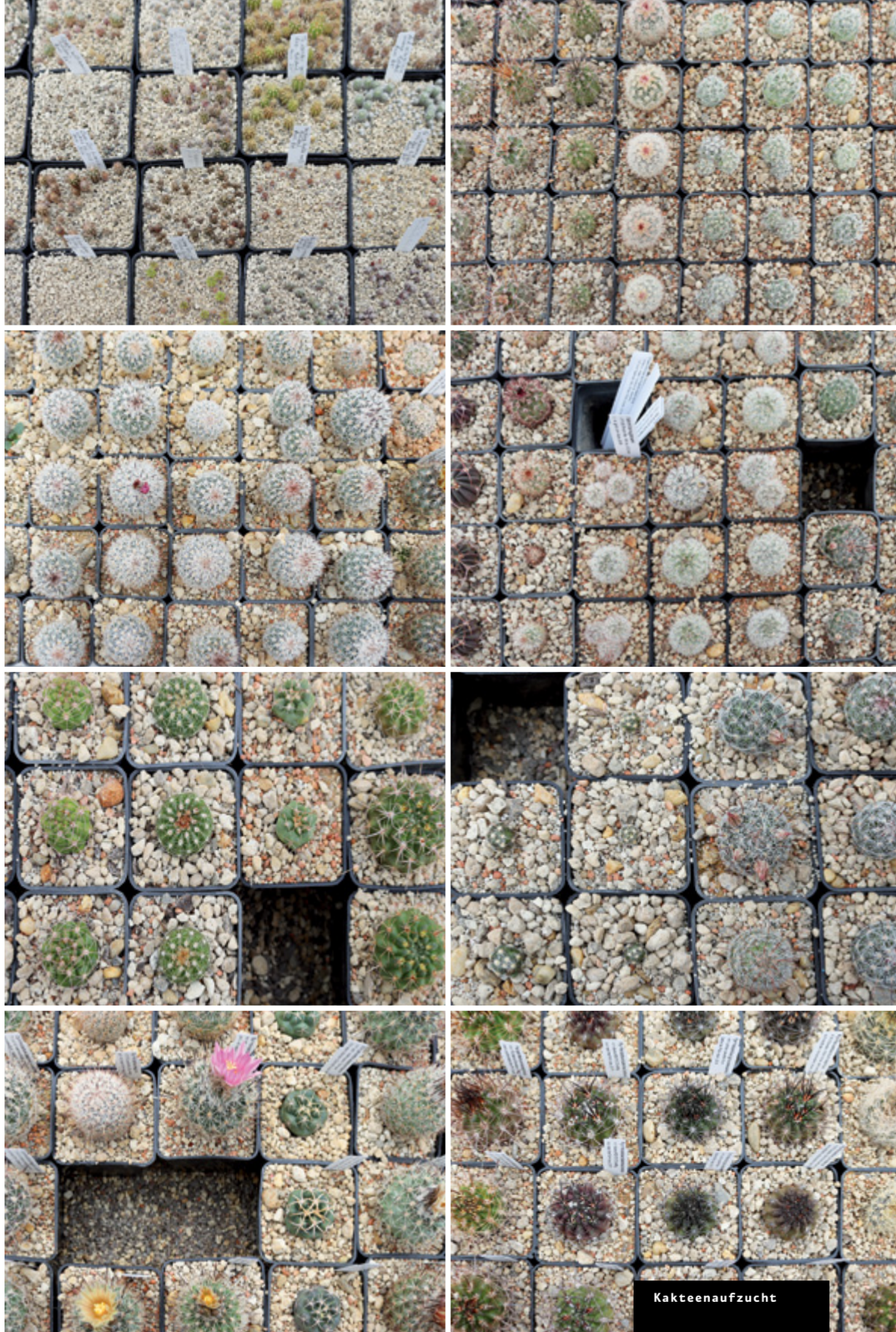
Werbung habe ich nie gemacht. Für mich ist Mundpropaganda die beste Werbung. Ich möchte lieber weniger Kunden, damit ich noch jeden individuell behandeln kann, mit allen reden, sie versorgen. Ich schicke sogar manchmal Leute nach Hause, die meine Kakteen nicht verdienen! [lacht]

Wer sind deine Kunden? Sind Kakteensammler Käuze?

Das Gegenteil ist der Fall. Es sind meist sehr offene Menschen. Das faszinierende an meiner Arbeit ist auch, wieviele Leute man mit Kakteen ansteckt, wer sie sind und was sie denken. Die Menschen, die hierher kommen, sind von ähnlichem Schlag, sie haben im Leben schon einiges mitgemacht, sind robust, können viel erdulden, aber auch viel geben. Womit man sich intensiv beschäftigt, das spiegelt sich auch in der Seele wider. Vom Bettelarmen bis zum Industriellen kommen aus allen Bereichen Kunden. Es gibt keine Förmlichkeiten, wir begegnen uns auf Augenhöhe. So, wie ich mit den Leuten umgehe, kommt es zurück. Meine Großmutter legte mir immer wieder ans Herz, niemandem etwas zuzufügen, was ich selbst nicht will. Ich versetze mich gerne in die Lage meines Gegenübers. Trotzdem gibt es natürlich auch mal anstrengende Kunden.

Gibt es einen besonders bizarren unter ihnen?

Er ist sehr prominent, deshalb sage ich keinen Namen. Für ihn spielt Geld keine Rolle. Dieser Kunde sucht sich kistenweise Kakteen aus, aber ich weiß genau, dass sie irgendwann auf dem Kompost landen. Dafür mache ich mir nicht jahrelang die ganze Mühe. Ich vermisse seine Wertschätzung. Man wächst über die lange Zeit mit einer Pflanze zusammen, darum schaue ich mir die Leute an, die sie kaufen. Ich möchte keinen Großkotz als Kunden haben, der mir die Glashäuser ausräumt, sondern meine Pflanzen an Leute weitergeben, die sie schätzen und ihre Freude daran haben. Es geht mir nicht darum, möglichst viel zu verkaufen. Geld



Kakteenaufzucht

52 | 3 STER MIT AUSBLICK

Michael Sailstorfer, Jürgen Heinert

Eine Hütte wird nach und nach
in ihrem eigenen Holzofen verheizt.

3 Ster mit Ausblick
Aktion, 2002

57 | BASECAMP

FÜR EINE IMAGINÄRE EXPEDITION

Eine Expeditionsausrüstung wird zusammengestellt. Es stapeln sich Kisten und Kästen verschiedenster Ausmaße, Vorrichtungen, Behausungen, Überlebensgerätschaften und vieles mehr. Eine subjektive Auswahl an Wichtigem wird in Behältnissen zwischengelagert. Vorkehrungen, Aufbruch?

Expeditionen kleinen oder größeren Ausmaßes, seien sie gedanklich oder real, ereignen sich immer wieder in unseren Biografien. Ungewissheit, Überlebenswille, pure Notwendigkeit oder die Neugier auf das Unbekannte können Auslöser dafür sein. Mit leeren Händen loszugehen scheint allzu radikal, wenn man die Wahl hat. Das Bewahren stiftet Identität. Was aber mitnehmen von dem Vertrauten, von den Errungenschaften, den Erfahrungen und Erinnerungen?

Was, wenn wir einst gar die Erde final verlassen müssen, weil wir sie in einen unbewohnbaren Zustand gebracht haben, der unser eigenes Überleben unmöglich macht? Was würden wir in diesem Fall einpacken? Einen kleinen Rucksack? Einen Chip?

Das Projekt BASECAMP ist von prozesshaftem Charakter und steuert keinen finalen Punkt an. Seine Dauer, die Anzahl der benötigten Basislager bleibt offen, ebenso Ausgang und Quintessenz. Das Equipment verändert sich. Ob vom letzten Basislager aus ein Gipfel erreicht werden kann, steht in den Sternen.
Kartenmaterial gibt es nicht.

2 Tents, to be fixed in the clouds
1 Appliance for producing calm in a storm
1 Suit for dark situations
1 Suit for dangerous situations
1 Way to be rolled out in unfamiliar terrain
1 High table and stool
1 Binocular
53 Collapsible wooden boxes without lids or bottoms
1 Low crate for food provisions
6 Jars of preserved berries
6 Boxes containing an assortment of odd gloves
1 Case containing hair specimens on a white table
2 Vertical sleeping bags, to be fixed on a wall
1 Communication system, unplugged
2 Backpacks for covering tracks
40 Pairs of roller skates
5 Containers with windows, fabric
7 Transport carriages
1 Unnecessary ballast
1 Box containing cloud formations
1 Case on wheels containing inflatable shelters
1 Gadget for determining one's position
1 Gadget for sorting thoughts
1 Cupboard for white stones
1 Cupboard with many compartments
1 Fabric container for messages
2 Cases on legs, containing flotsam
1 Multifunctional collapsible apparatus of fabric and wood
1 Emergency radio
1 Box containing assorted bits of roofing felt
1 Book of smashed windows
1 Glass container of thrown stones
1 Glass container of glass shards
1 Case containing rolled-up cobwebs
1 Expedition sock, 12 m long, rolled up in a dispenser
1 Box containing collected wire drawings
1 Case containing 27 empty frames
1 Observation apparatus
1 Decelerating apparatus for walking
1 Decelerating apparatus for standing up
1 Chest containing 62 man-made shapes
2 Stools on wheels for an easy change of one's position
1 Table on wheels
1 Another table on wheels
1 Shelf of lakes
1 Shelf with 40 cloud formations
1 Shelf on wheels with island shapes
1 Cupboard of dried leaf samples with holes eaten by snails
1 Terrarium for three snails
1 Box on wheels containing 27 images of holes
1 Box on wheels containing 29 images of thawing snow
1 Box on wheels containing 16 images of fallen raindrops
1 Box on wheels containing 28 images of cowhide markings
35 Images of foam made by ocean waves
1 Earthing apparatus
1 Model of a hiker marking his way
1 Box containing dust specimens
1 Transparent cylinder for miscellaneous purposes
12 Cylinders containing emergency advice
1 Empty chest with one lid
1 Empty chest with two lids
1 Box containing found metal objects
1 Noise suit for warning
1 Chest containing 180 words
1 Long table on wheels
1 Box for a secret
1 Handwritten neon advice
1 Small borrowed sculpture
1 Expedition participant
1 Van

Inventory list
Basecamp 3

Tent, to be fixed in the clouds

Suit for dangerous situations

Transportation carriages

Unnecessary ballast

Backpacks for covering tracks

Expedition participant

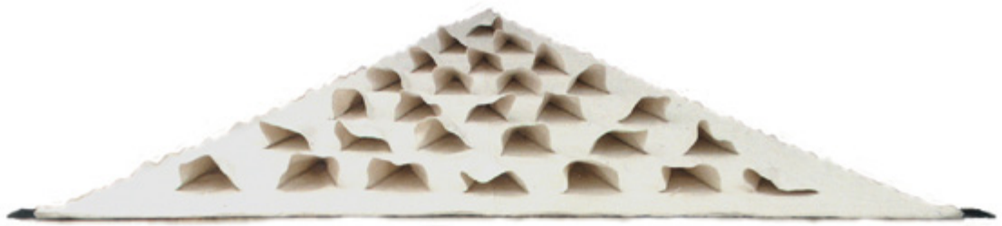
Emergency radio

Basecamp

Gadget for sorting thoughts

Suit for dark situations

Shelf for white stones



Appliance for producing calm in a storm

Container for messages

Box containing bits of roofing felt

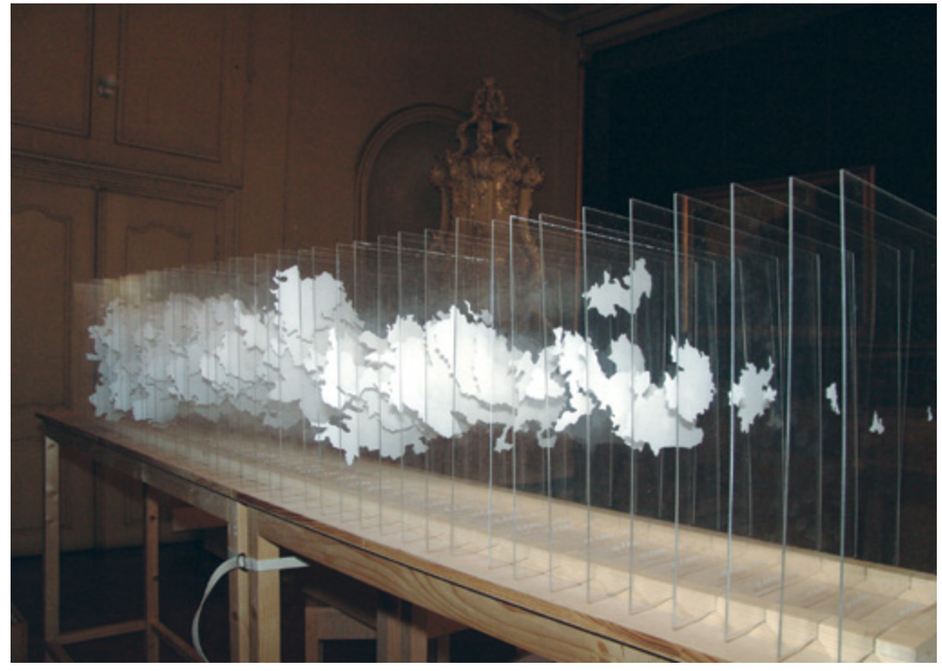
Containers with windows

Small hiker marking his way

Way to be rolled out in unfamiliar terrain

Refrigerator for snow patches

Installation
Basecamp 4, Kerava Museum, FIN, 2011



Development of a cloud within 1:30 h
Hand-copied from the sky on acrylic glass

Basecamp 3, Schloss Elisabethenburg, Meiningen, D, 2005/06

WAS WÜRDEST DU MITNEHMEN, WENN DU DIE WELTKULTUR VERLASSEN MÜSSTEST UND AUF EINEN ANDEREN PLANETEN ZIEHEN?

58

Am 28. April 2007 drehte sich Guido van der Werve, NL, als einziger Mensch nicht mit dem Globus mit. An diesem Tag stand er auf dem geografischen Nordpol und vollzog innerhalb von 24 Stunden eine Rotation um die eigene Achse gegen die Erddrehung.
‚Nummer negen. The day I didn’t turn with the world‘, Film still vom HD video, 8 min, 40 sec

THEMA: Warming the globe

86
–
103

WARMING THE GLOBE BY 1°C

86 | WARMING THE GLOBE BY 1°C

Die Erde um 1°C erwärmen?!
Vor dem Hintergrund bedrohlicher Werte gobaler Erderwärmung mag dieser Gedanke wie ein Paradox, wie die völlige Verkennung der Umstände erscheinen. Bei näherer Betrachtung jedoch verweist er auf einen direkten Zusammenhang zwischen der Erwärmung der Erde einerseits und der Kälte, die unsere gegenwärtige Gestaltung des Lebens auf dem Globus prägt, andererseits. Die Erde fiebert in Reaktion auf die bedrohliche Absenkung der Temperatur in vielen Bereichen des Alltags, in gesellschaftlichen Strukturen, in Institutionen, in Arbeitswelt, Wirtschaft, Bildung, im Bereich des Sozialen, in unserer Kommunikation, im Umgang mit Tier und Pflanze, mit Zeit. Sie reagiert auf unser fatales Verständnis von Globalisierung mit seinen verheerenden Folgen.

Die Konsequenz liegt auf der Hand. Es geht darum, der Erderwärmung mit der Strategie der menschlichen Wiedererwärmung zu begegnen, überall, in jeder Situation, Entscheidung und Begegnung, damit im Gegenzug die Erde sich wieder abkühlen kann und eine gesunde Temperatur annehmen. Es reicht nicht, Wärme durch ausgeklügelte Dämmungen in unseren Häusern zu erhalten, während wir selbst als Menschheit immer weniger Empathie empfinden. Diese Schritte müssen parallel laufen, sonst wird es nichts mit dem Abwenden der Katastrophe.
Arbeiten wir also an der

Erwärmung des gesellschaftlichen Klimas um 1°C bis zum Jahre 2035!

Weit über die Metapher hinaus. Weltweit. Kreativität wird auch in diesem Prozess der zentrale Begriff sein, weil wir nicht darum herumkommen, abgelaufene Denkgewohnheiten zu entsorgen und stattdessen unseren Beitrag zum Leben auf dem Globus radikal neu zu erfinden.
Im Angesicht des Ernstes der Lage muss es das bisher größte Projekt der Menschheit werden, wenn es noch gelingen soll. Es benötigt die Eigeninitiative eines jeden Menschen. Niemand wird es an unserer Statt richten können. Oder so, wie wir es nicht wollen.

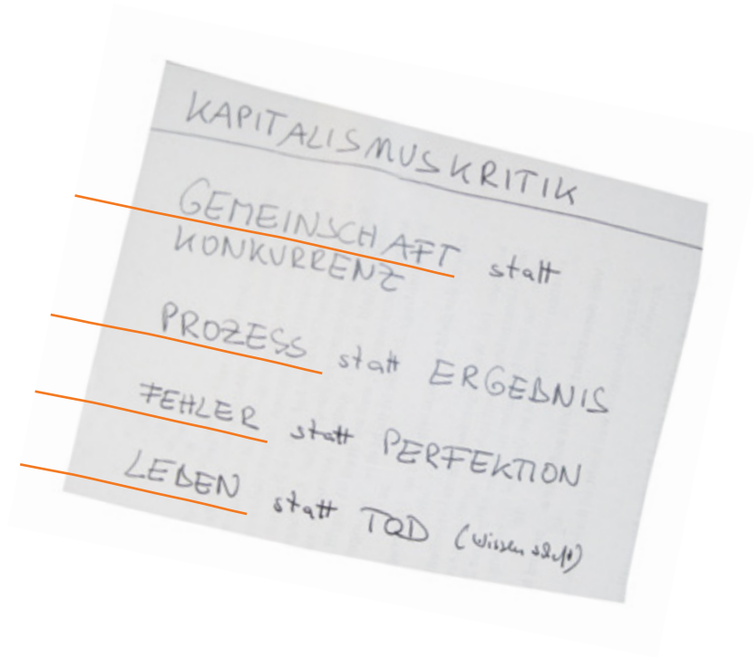
Die Polkappen schmelzen wegen der Kälte in unseren Herzen. Kälte und Wärme sind nicht an ihrem Ort. Das ist die ökologische Frage.

Johannes Stüttgen, 1990

Durchsuchen wir sämtliche unserer Lebensbereiche auf Kälte, Unterkühlungen, Kältebrücken und Erfrierungen hin und verleihen wir der jeweiligen Situation stattdessen Wärmecharakter. Eine reale Veränderung in überschaubaren Schritten, zunächst in unserer direkten Umgebung.

Tun wir es, obwohl es unser Nachbar noch nicht tut.
Tun wir es, auch wenn wir zweifeln, ob die Zeit noch reicht.

Taking the temperature, München, 2017



Kapitalismuskritik
Denkzettel am Kühlschrank

88

88 | RED CARPET

Nick Tobier, UTOPIA TOOLBOX, USA
Roland Graf, A

Eine textile Fläche wird von einer Gruppe Menschen so in Spannung versetzt, dass sie eine Person tragen kann. Das Objekt ermöglicht ganz direkt und physisch das Erleben von Solidarität und bedingter Abhängigkeit voneinander. Es macht die Kraft sichtbar, die entsteht, wenn wir am selben Strang ziehen.

Red carpet
Piazza Tribunale, Bolzano, I, 2023
Gemeinschaftsaktion von Climate Action Alto Adige, Extinction Rebellion, Mastercourse Eco-Social Design, University of Bolzano, UTOPIA TOOLBOX

Red Carpet, USA, 2019

Das Konzept lässt sich auf eine kleine Siedlung erweitern, die den Aufbau sozialer Verbindungen unter den Bewohnern anregt. Über die Infrastruktur des Umfeldes können sich kurzzeitige, einfache Jobs ergeben. Eine vorsichtige Einbindung der Siedlungsbewohner in Alltagsvorgänge.

94 | EIN TAG DER OFFENEN TÜR FÜR EINE GANZE STADT

Tage der offenen Tür kennen wir bisher nur von Institutionen oder Firmen, die ihre Räume für Besucher öffnen. Warum nicht einmal einen Tag der offenen Tür ausschließlich für Begegnungen von Bürgerinnen und Bürgern einer ganzen Stadt veranstalten? Zwei Pilotversuche wurden in den Städten Ulm und Memmingen im Süden Deutschlands gestartet, in Kooperation mit den Kulturbüros, in Ulm auch unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters:

ulmopen
mmopen

Menschen fast aller Altersstufen und unterschiedlichster Lebenssituationen wünschen sich inzwischen mehr direkte Kommunikation. Das exponentielle Wachstum sozialer Netzwerke fordert immer mehr Raum in unserem Leben, doch trotz der Faszination, die all diese Möglichkeiten ausüben, scheint etwas auf der Strecke zu bleiben, das viele von uns schmerzlich vermissen. Das Einfachste vom Einfachen, nämlich das direkte Gespräch von Mensch zu Mensch, hat für eine beunruhigend hohe Anzahl an Menschen bereits Seltenheitswert. Die Zunahme an Arbeit im Homeoffice verstärkt diese Tendenz noch.
In hunderten von Gesprächen mit zufälligen Passanten rund um das UTOPIA TOOLBOX 'Zukunftsministerium für Träume und Utopien' zeigte sich das enorme Ausmaß des Bedürfnisses nach realer Begegnung, als wir nach ihren Vorstellungen einer künftigen Gesellschaft fragten.
Zudem ist der persönliche Austausch darüber, wie wir uns eigentlich die Welt wünschen, in der wir gerne leben wollen, unerlässlich, wenn wir sie retten wollen. Man braucht dafür keine großen Bühnen und schillernden Umgebungen, es reicht ein Tisch, ein paar Stühle – und ein paar Leute.

Am Aktionstag öffneten Bürgerinnen und Bürger ihre Türen und luden andere Menschen zu sich ein. Und natürlich konnte man sich im Gegenzug auch selbst auf den Weg machen und andere offene Türen im Stadtgebiet entdecken. Die organisatorische Hürde der Verabredung und Vorplanung von Begegnungen fiel weg, man gesellte sich spontan irgendwo dazu und konnte neue Bekannte finden.
Die Aktionstage in Ulm und Memmingen waren von Leichtigkeit, Freude, Humor und Unkompliziertheit geprägt, und gleichzeitig von großer Ernsthaftigkeit. Sie zeigten, dass es möglich ist, aus dem Stand mit jedem Menschen, auch wenn man sich vorher nie gesehen hat, in einen intensiven, inhaltsreichen Austausch jenseits der Beliebigkeit zu treten. Wenn wir erst mal unsere Smartphones für eine Weile beiseite legen, werden wir direkt.

ein tag der offenen tür für alle

don’t do anything today

97 | NO FUCKING ON FRIDAYS

Markus Bernhard, UTOPIA TOOLBOX

Do-it-yourself

Während Sie sich zwei Minuten Zeit nehmen, dies zu lesen, wächst die Weltbevölkerung um 315 Menschen [Stand 2024].

Die Erde brauchte immerhin 200.000 Jahre, bis sie die erste Milliarde Menschen beherbergte. Seither stieg das Bevölkerungswachstum exponentiell. Nach 126 Jahren verdoppelte sich diese Zahl, nach 30 Jahren kam eine weitere Milliarde hinzu. In der vergleichsweise marginalen Zeitspanne seit den 1960er Jahren wuchs unsere Population um 5 Milliarden an, inzwischen auf mehr als 8 Milliarden. Hunger, soziale Verwerfungen, Kriege, ökologische Katastrophen sind Begleiterscheinungen, die uns vor gewaltige Herausforderungen stellen.

Wird der Planet 10 Milliarden Umweltverschmutzer:innen ab 2050 aushalten? Wie lange riskieren wir noch, irreversible Tatsachen zu schaffen, die ein würdiges Überleben des Planeten und unser eigenes gefährden?

Es ist unumgänglich, unseren Verbrauch von Ressourcen, von Energie, Flora und Fauna massiv zu reduzieren – hauptsächlich in den hochzivilisierten Ländern. Wir wissen es seit Langem, aber wir handeln zu zögerlich und unentschlossen, um den Wettlauf zwischen der Erderwärmung und unseren Bemühungen zu gewinnen. Wir scheinen als Weltgesellschaft die schonende Nutzung und gerechte Verteilung dessen, was für uns alle verfügbar ist, in absehbarer Zeit nicht hinzubekommen.
Da die ständige Zunahme der Weltbevölkerung alles noch verschärfen wird, wäre es nur konsequent, deren Wachstum zu verlangsamen und zum Stillstand zu bringen, bis sich die Erde erholt hat. Der Mensch ist die einzige Spezies, die ihre Populationsgröße selbst regulieren kann. Das Wissen darum und die Mittel sind vorhanden.

Links und Informationen

https://www.welthungerhilfe.de
https://www.unfpa.org
https://populationmatters.org/

Stephen Emmott, 10 MILLIARDEN, Suhrkamp, 2014

Notwendige Schritte auf weltpolitischer Ebene:

Die Gleichberechtigung der Geschlechter herstellen.
Laut United Nations Population Fund [UNPF] liegt die Zahl ungewollter Schwangerschaften weltweit aktuell bei 90 Millionen – mehr als die Bevölkerung Deutschlands.

Ausreichend Verhütungsmethoden ermöglichen und bereitstellen.
Global haben mindestens 200 Millionen Frauen noch keinen Zugang dazu.

Das Recht auf Bildung für alle Frauen verwirklichen, das von politisch Verantwortlichen vieler Länder immer noch verhindert wird.

Das Recht auf Selbstbestimmung für Frauen durchsetzen.

Tragfähige soziale Netze in ärmeren Ländern entwickeln, um eine sichere Altersvorsorge zu gewährleisten.

Auf individueller Ebene:

Wir schlagen in solidarischer Aktion vor, die Geburtenrate im eigenen Verantwortungsbereich zu senken.

Don‘t fuck on Fridays.
For future‘s sake.

Billboard, Montage

98 | KULTUR DES ZWEIFELS

Montage

Im Inneren eines ansonsten leeren UTOPIA TOOLBOX Containers wird die europäische Kultur des konstruktiven Zweifelns in die USA exportiert. Der Zweifel ist ein nützliches Gestaltungswerkzeug.

99 | FLASCHENPOST IN DIE BIZARRE ZEIT

Kris Krois

Ich werfe diese Nachricht in den Zeitstrudel, in der Hoffnung, dass sie in der bizarren Zeit landet. Jener Epoche, in der die Grundlagen für ein gutes Leben auf der Erde zerstört wurden, obwohl das fast niemand wirklich wollte. Mit gigantischer Brutalität vernichteten Menschen fast alles Lebendige. Das ging einher mit unvorstellbarem Leid. Gleichzeitig gab es in jener fernen Zeit das Wissen und die Möglichkeiten, all dies zu vermeiden, ja sogar ein gutes Leben für alle zu ermöglichen. Von daher nennen wir diese Periode die bizarre Zeit.

Als wir versuchten zu verstehen, wie es so weit kommen konnte, waren wir verblüfft, dass die Ursachen nicht in erster Linie auf einem wahnsinnigen Drang nach Zerstörung fußten. Denn die meisten Menschen mochten Destruktion und Leid nicht. Auch zerstörungswütige Herrscher waren nicht die primäre Ursache. Auf den ersten Blick sah es so aus, als wäre ein irrationaler Kult am Werk gewesen, bei dem es darum ging, eine möglichst große Menge von weitestgehend immateriellen Einheiten anzuhäufen. Die Einheiten waren entweder als Zahlen und Symbole auf Papier gedruckt oder als solche in avancierten Informationssystemen gespeichert. Eine Art Punktesystem. Diese Einheiten waren sehr begehrt und extrem ungleich unter den Menschen verteilt. Wer viele hatte, bekam immer mehr, wer kaum welche hatte, war ständig darauf erpicht, nicht ganz ohne dazustehen. Denn das schien das Allerschlimmste zu sein. Im Wettbewerb um diese Einheiten waren Menschen sehr hart zueinander. Manchmal töteten sie sogar deswegen. Die Einheiten schienen eine magische Kraft auszustrahlen, die wirksam wurde, weil alle daran glaubten. Viel später erst entdeckten wir, dass es sich nicht um eine Art von religiösem Kult handelte. Es ging gar nicht [nur] um die Verehrung der Einheiten an sich. Sie hatten eine Funktion in einem in sich schlüssigen System, auch wenn dieses im Hinblick auf das Wohl aller Menschen und allem anderen Lebendigen irrational war, weil es insgesamt destruktiv wirkte. Die Wirkmächtigkeit des Systems war unverkennbar, doch dessen innere Logik blieb unsichtbar. Ein bisschen so wie in der Quantenmechanik, mit dem Unterschied, dass besagtes System menschengemacht war, und somit von Menschen veränderbar. Allerdings hatte es sich über einen langen Zeitraum herausgebildet, sodass die meisten Menschen dachten, die Welt sei eben so. Es wurde zwar auf vielfache Weise versucht, die Ausbeutung, das Leid und die Zerstörung zu bekämpfen oder abzumildern, jedoch ohne die dahinter liegenden Logiken aufzuheben.
Gleichzeitig führte das System auch zu erstaunlichen Effekten. Es entstanden enorme technische Entwicklungen, ein weltumspannendes Netz von Beziehungen, Wohlstand für viele und extremer Reichtum für sehr wenige. Es wurde so viel produziert wie noch nie zuvor und nie wieder danach. Dennoch hatten viele Menschen nicht genug, um gut leben zu können. Andere wiederum hatten viel mehr, als sie brauchten. Dabei verrichteten die meisten Menschen Tätigkeiten, die sie nicht mochten, weil sie ihnen entweder sinnlos oder sogar verwerflich erschienen, oder viel zu anstrengend und ungesund, oder alles auf einmal. Gleichzeitig zerstörte ein großer Teil der Arbeit menschliches und nichtmenschliches Leben. Sie ruinierte die Ökosysteme und damit die Lebensgrundlagen für alle auf der Erde. Die Menschen wussten das. Wieso haben sie all das gemacht, obwohl sie es eigentlich nicht wollten? Was hat sie dazu gezwungen?
Wer von Wohlstand und Reichtum nichts abbekam, konnte zumindest darauf hoffen, wenn man nur fleißig genug mitmachte. Reichtum zu erlangen war für einzelne möglich, aber keinesfalls für alle. So genoss das System trotz all seiner Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Zerstörung viel Zustimmung, oder zumindest ein unhinterfragtes Mitmachen. Es erschien selbst vielen an ihm Leidenden als normal. Doch es gab auch einen Zwang mitzumachen, manchmal extrem gewaltsam, manchmal eher subtil.

Je länger wir forschten, desto klarer konnten wir Muster und durchgängige Logiken erkennen. Im Folgenden versuchen wir, diese möglichst verständlich zu umreißen. Wir sind uns dessen bewusst, dass sie nicht komplett und auch nicht umfassend beschrieben sind, hoffen aber, dass unser Blick euch hilft, diese Muster und Logiken zu überwinden und durch andere zu ersetzen. Wir versuchen, solche zu skizzieren, die in ihrem Zusammenspiel ein gutes Leben für alle ermöglichen – für Menschen und für das Lebendige insgesamt. Wir leben danach und lernen beständig. Dies ist nicht immer einfach und nicht frei von Konflikten, doch in unserer Zeit leben alle mit dem sicheren und schönen Gefühl, insgesamt gut aufgehoben zu sein. In der bizarren Epoche hingegen konnten sich Menschen nur dann einigermaßen sicher fühlen, wenn sie möglichst viel für sich zusammengerafft hatten. Doch selbst dann lebten sie in der Furcht, andere könnten ihnen alles wieder wegnehmen. Diese Furcht war begründet, denn alle konkurrierten miteinander. Es war kein primitives ‘Jede:r gegen Jede:n’: Dieses Spiel war in verschiedenen verschränkten Einheiten organisiert. Vereinfacht gesagt, wurde die Welt eingeteilt in Staaten, Unternehmen und einzelne Menschen. Alle standen im Wettbewerb zueinander: die Staaten im weltweiten Wettbewerb, die Unternehmen untereinander und die Menschen ebenso. Es gab nicht ausschließlich Konkurrenz. Vor allem einzelne Menschen taten sich oft zusammen, um einander zu unterstützen und waren am glücklichsten, wenn sie auf diese Weise zusammenkamen. Doch um essentielle Dinge für ihr Überleben zu sichern, waren sie oft gezwungen, einander auszustechen, selbst wenn sie das gar nicht wollten.

Hierfür müssen wir verstehen, wie die Produktion und die Arbeit koordiniert waren. Im Großen und Ganzen funktionierte das so: In den Unternehmen arbeiteten Menschen an der Herstellung von Dingen, die sie selbst und andere zum Leben benötigten [Gebäude, Nahrung, Heizungen, Fortbewegungsmittel und sehr vieles mehr]. Von diesen Dingen konnten sie sich aber nicht einfach so viel nehmen, wie sie brauchten. Diejenigen, die in den Unternehmen bestimmten, was produziert werden sollte, besprachen nicht, was von den Menschen benötigt wurde. Auch untereinander sprachen sich die Unternehmen nicht ab, wer wovon wieviel herstellte. Die Menschen, die in den Unternehmen arbeiteten, fragte man auch in der Regel nicht, woran sie am liebsten arbeiten würden.

Insgesamt wurde also nicht vernünftig miteinander geregelt, was schön und sinnvoll wäre, und was die Menschen brauchten, um gut leben zu können, ohne dabei

UND WENN MACHT UNINTER-ESSANT WÄRE

100

AUFGABE · PROBLEM

Mobilität
Big Data
Ökonomie
Überwachung
Patriarchat
Konflikt, Krieg
Konsum
Klimakatastrophe
Wasserversorgung
Ethik
Soziale Ungleichheit
Demokratie
Energie
Globales Populationswachstum
Organisierte Kriminalität
Megakonzerne
Ungleichgewicht des Wohlstandes
Technologieentwicklung
Migration
Gesundheit
Wohnen
Umgang mit KI
Bildung
Wissenschaftlicher Fortschritt
Soziale Unterkühlung
Ökologie
usw

KREATIVE TAKTIK

Parasiting
Slogans
Besetzung
Ergänzung
Überforderung
Sabotage
Simulation
Flashmob
Wahrheiten kommunizieren
Öffentliche Deklaration
Verlangsamung
Falschmeldung
Intervention
Provokation
Ambulante Installation
Erwärmung
Identity correction
Ziviler Ungehorsam
Tragbares
Blockade
Öffentlicher Gesang
Nacktheit
Fälschung
Fortgehen
Werbung umwidmen
Gezielter Streich
Sich anschließen
Random kindness
usw

Zwischen diesen Seiten
liegt ein Faltblatt bei

102

die einzig revolutionäre Kraft ist die Kraft der menschlichen Kreativität, die einzig revolutionäre Kraft ist die **Kunst**.

Joseph Beuys

IMPRESSUM

UTOPIA TOOLBOX .3
Warming the globe by 1°C

zusammengestellt von Juliane Stiegele

TOOLBOOKS 2024

Produktion
bookwise, booklab, München

Design
Juliane Stiegele

utopiatoolbox.org
UTOPIA TOOLBOX®

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
http:// dnb.ddb.de abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung der Herausgeberin reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für die in dieser Publikation enthaltenen Links auf Websiten Dritter und deren Inhalte übernehmen wird keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

ISBN 978-3-9816731-1-1

Diese Publikation sowie das Videoprojekt Prometheus [87] wurden gefördert durch die Stiftung Kulturwerk der VG Bild-Kunst, Bonn

Bild Kunst

BEREITS ERSCHIENEN

UTOPIA TOOLBOX .1
Werkzeuge für die Arbeit an der Zukunft – Eine Anstiftung zur radikalen Kreativität
TOOLBOOKS, 2013
ISBN 978-3-00-039205-4
Bestellung über utopiatoolbox.org

UTOPIA TOOLBOX .1
For working on the future – An incitement to radical creativity
Ausgabe in englischer Sprache, erweitert durch US-amerikanische Beiträge
Co-Herausgeber für den amerikanischen Teil: Nick Tobier
University of Michigan Press, Ann Arbor, 2015
ISBN 978-3-9816731-2-8
Bestellung über utopiatoolbox.org

UTOPIA TOOLBOX .1
未來任務需要的工具 – 激發激進的創造力
Ausgabe in chinesischer Sprache, erweitert durch taiwanische Beiträge
Co-Herausgeber für den taiwanischen Teil: Dai Jia-ming
In Kooperation mit den Goethe-Instituten Taipeh und München
Published by UNIPress [Taipei National University of the Arts] und
Yuan-Liou Publishing Co. Ltd, 2019
ISBN 978-3-9816731-0-4
Bestellung direkt bei Yuan-Liou Publishing, TW

UTOPIA TOOLBOX .2
Konsequenzen – Werkzeuge für das Unmögliche
TOOLBOOKS, 2020
ISBN 978-3-9816731-6-6
Bestellung über utopiatoolbox.org

Die gestalterische Qualität der UTOPIA TOOLBOX Bücher
wurde mit dem Red Dot Award ausgezeichnet

reddot award

Juliane Stiegele ist Künstlerin und arbeitet seit 2013 in dem von ihr gegründeten Projekt UTOPIA TOOLBOX, einem internationalen, interdisziplinären Kollektiv, das sich mit der Gestaltung des gesellschaftlichen Raumes befasst.
Lehre: 2023-24 Vertragsprofessur am Master-Studiengang für Eco-Social Design an der Universität Bozen. 2023 Gastlehrauftrag an der Kunstakademie München. Von 2006-19 regelmäßige Gastprofessuren an der Taipei National University of the Arts und der Shih Chien University, Taipeh|Taiwan und Gastlehraufträge u.a. an der Aalto University, Helsinki und der Alpen-Adria-Universität in Klagenfurt. Von 2008-10 Vertragsprofessur an der Universität Bozen. Von 1998-2006 zahlreiche Lehraufträge, u.a. an der Bauhaus Universität Weimar, der Yildiz University, Istanbul, der Universität Augsburg.
Einzel- und Gruppenausstellungen u.a.: Utopia Toolbox at work, Staatliches Textil- und Industriemuseum Augsburg, 2021-22. Utopia Toolbox at work, Wilhelmsburg, Ulm, 2020. Utopia Toolbox at work, Treasure Hill Gallery, Taipeh, 2016. A hole in the Universe, Kerava Art Museum, Finland, 2011. Photo speaks, Go Eun Museum, Pusan, Korea, 2009. Restless, Museum of Contemporary Art Shanghai, 2006. In Practice, Sculpture Center, New York, 2004. International Installation Art Festival, Kaohsiung, Taiwan, 2003.
Interventionen und Aktionen u.a.: Prometheus, Augsburg, 2024. mmopen, Memmingen, 2023. Urban Nomad, Augsburg, 2019. Opendot, Augsburg, 2018. Crossing, mit Nick Tobier, San Francisco, USA, 2017. Marvelous Guests, mit Nick Tobier, Grand Rapids, USA, 2011. Constellations, Stadthaus Ulm, mit dem European Music Project, 2009. Void, Intervention, Moritzkirche Augsburg, 2007. The Catastrophe Institute, IASKA, International Art Space, Australien, mit dem pvi-collective, 2006. Basislager drei, Meininger Museen, Schloss Elisabethenburg, Thüringen, 2005.
Auszeichnungen, Förderungen u.a.: VG Bild-Kunst, 2022, 2023. KUNSTFONDS, 2021. Fonds Soziokultur, 2021. Red Dot Award, 2018, 2017. Artheon Preis, BRD, 2008. IASKA International Art Space Grant, Australien, 2005. Stipendium des Taiwanischen Kulturministeriums, 2003. Jahresstipendium der Pollock-Krasner Foundation, New York, USA, 2002.
Publikationen u.a.: Utopia Toolbox.3 in deutscher Sprache, 2024. Utopia Toolbox.2 in deutscher Sprache, 2020. Utopia Toolbox.1 in deutscher, englischer und chinesischer Sprache, 2013, 2015, 2019. Void, Nürnberg 2009. Basislager drei, Meiningen, Thüringen, 2006. Expect the Unexpected, Augsburg 2004.

utopiatoolbox.org
juliane-stiegele.de